



# AMTSBLATT DES OBERNRATES DER SALESIANER DON BOSCO

---

61. Jahrgang

Oktober — Dezember 1980

Nr. 298

---

## INHALT

1. BRIEF DES GENERALOBERN  
über die Bedeutung des *Bruders* in der salesianischen Kongregation
    1. Das ursprüngliche Bild unserer Gesellschaft
    2. Die Bedeutung des Salesianerbruders
    3. Schwierigkeiten bei der Begriffsbestimmung
    4. Worin besteht diese 'laikale Dimension'?
    5. Das wahre Kennzeichen des Salesianerbruders
    6. Eine problematische Situation
    7. Ein Anliegen von großer Dringlichkeit heute
    8. Die entscheidende Aufgabe der Ausbildung
    9. Zwei maßgebliche Appelle
  
  2. ORIENTIERUNGEN UND RICHTLINIEN
    1. In der Arbeitswelt
    2. Die Berufszentren heute
    3. Auf dem Weg einer Entwicklung
    4. Das Bleibende und die Entwicklung
    5. Spiritualität und pastorale Orientierung
  
  4. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES
-



## 1. BRIEF DES GENERALOBERN

---

Don Egidio Viganó

Rom, den 24. August 1980

Liebe Mitbrüder!

Seit langem ist es mein Wunsch, mich mit Euch über ein wichtiges Thema zu unterhalten: über das des **Salesianerbruders**.

Dieses Thema erfordert heute in allen Provinzen, in jedem Haus, in der Gesinnung und im Herzen eines jeden Mitbruders eine gründliche Reflexion und ganz besonderes Interesse.

Die beiden letzten Generalkapitel haben sich dieses Themas eingehend angenommen und darüber diskutiert. Die tatsächliche Situation weist uns zudem mit großer Dringlichkeit darauf hin. Es handelt sich nicht nur um den Salesianerbruder, sondern um jeden von uns, um alle zusammen, um die Gemeinschaft, um einen Wesensbestandteil unserer Gesellschaft. Nicht nur 'Er' ist angesprochen, sondern 'Wir'. Wir berühren ein Thema, das für die Kongregation entscheidend ist. Es gehört zu ihrem Grundgefüge. Es macht einen lebenswichtigen Teil ihrer Identität aus und ist ein dynamisches und bestimmendes Element ihrer Sendung.

Wir kennen die schöpferische Idee Don Boscos in diesem Punkt. Noch zu seinen Lebzeiten hat er dieses Thema bei den ersten vier Generalkapiteln behandelt. Sodann stand es auf der Tagesordnung fast aller folgenden Generalkapitel.

Die Generalobern haben in verschiedener Weise aus der Sicht der Kongregation darüber gesprochen. Dabei waren sie von der Überzeugung geleitet, eines der ursprünglichen Kennzeichen unserer Gemeinschaft darzustellen. Don Albera hatte gegen Ende seines Lebens Stichpunkte für einen Rundbrief über 'Don Bosco als Modell der Brüder' vorbereitet, der eine Parallele zu seinem denkwürdigen Brief aus dem Jahre 1921 über 'Don Bosco als Modell des Salesianerpriesters' sein sollte. Don Rinaldi schrieb im Jahre 1927 einen wahrhaft grundlegenden Brief über den 'Salesianerbruder nach dem Gedanken Don Boscos' (ACS, Nr. 40, 572-580). Dieser Brief verdient besonders heute wieder gelesen und bedacht zu werden, weil er die Grundzüge des Gedankens Don Boscos deutlich macht.

Die tiefgreifenden sozialen und kirchlichen Umwandlungen haben die beiden letzten Generalkapitel veranlaßt, unter besonderen Aspekten auf dieses Thema zurückzukommen. In sehr systematischer Form hat es das 21. Generalkapitel in folgenden Dokumenten getan: 'Der Bruder in der salesianischen Kongregation – Eine Berufung zum Ordensleben als Bruder im Dienste der salesianischen Sendung' (Nr. 166-211) und 'Die Ausbildung zum salesianischen Ordensleben' (Nr. 299-306). Ich möchte nun die darin enthaltenen neuen Gedanken kommentieren sowie einige richtungsweisende Leitlinien und praktische Anforderungen in Erinnerung rufen.

## **1. Das ursprüngliche Bild unserer Gesellschaft**

Don Rinaldi hat geschrieben, daß „der Salesianerbruder eine geniale Schöpfung des großen Herzens Don Boscos ist, die ihm von der Helferin der Christen eingegeben wurde“ (ACS, Nr. 40, 574). Er hat auf die „geniale Modernität“ dieser Form der Zugehörigkeit zur Kongregation hingewiesen und die Motive dafür ausgebreitet. „Der Salesianerbruder – so führt er mit aller Klarheit aus – ist nicht etwa der Zweite, auch nicht der Gehilfe oder der rechte Arm der Priestermitbrüder, sondern einer, der ihnen gleichgestellt ist, der sie in der Vollkommenheit überrunden und übertreffen kann, wie die tägliche Erfahrung oft genug beweist“ (l. c. 574).

Wenn wir diese so eindeutige Aussage nicht aus ihrem Zusammenhang reißen wollen, müssen wir zu verstehen suchen, wie sich die „schöpferische Genialität“ (von der Don Rinaldi spricht) auf das tatsächliche Wesen der gesamten Kongregation auswirkt. Mit Hilfe dieser Aussage kann es uns gelingen, den Stellenwert eines jeden Mitglieds im Inneren der salesianischen Gemeinschaft zu überdenken.

Nach dem Konzil ist die 'Gemeinschaft' Gegenstand besonderer Betrachtung gewesen. Das hat auch maßgeblichen Einfluß auf das Wesen ihrer Mitglieder. Unsere Gesellschaft, so sagen uns die Regeln, besteht aus Klerikern und Laien (Art. 3). Sie fügen hinzu: „Zusammenleben und Zusammenarbeiten ist für uns Salesianer eine grundsätzliche Forderung und ein sicherer Weg zur Verwirklichung unserer Berufung“ (Art. 50). Selbst „unsere Sendung ist in erster Linie den Provinz- und Hausgemeinschaften anvertraut. Ihre Mitglieder ergänzen sich gegenseitig bei allen bedeutenden Aufgaben“ (Art. 34).

Aus diesen Regelzitate ergibt sich eine Feststellung, die die *Gesinnung und die Denkweise eines jeden Mitglieds* formen muß. Im Herzen des Salesianers als Mitglied einer Gemeinschaft muß sich das lebendige Bewußtsein einprägen, selbst auf die objektive Ergänzungsbeziehung zu anderen Mitbrüdern verwiesen zu sein, die sich in ihrer Wesensart als Salesianer von ihm unterscheiden. So muß sich der Salesianerpriester oder -kleriker (und der ständige Diakon, über den man eine gesonderte Betrachtung anstellen müßte) ganz spontan durch die gemeinschaftsbildende Kraft seiner Salesianität auf den Salesianerbruder bezogen fühlen. Der Salesianerbruder hingegen muß das Gleiche empfinden gegenüber seinem Priester- und Klerikermitbruder.

Unsere Sendung, die grundsätzlich auf die Gemeinschaft ausgerichtet ist, erfordert eine wirksame Gemeinsamkeit nicht nur in Form von Brüderlichkeit unter den Personen, sondern auch und in besonders bezeichnendem Maße die Gemeinsamkeit gegenseitiger Wechselbeziehung der zwei fundamentalen Komponenten: der 'priesterlichen' und der 'laikalen'. Jeder Mitbruder, Priester, Kleriker oder Bruder lebt seine priesterliche oder laikale Berufung in enger Beziehung und Funktion zu der anderen; und nicht aus sich allein und für sich, als ob diese Berufung in ihrem Wesen unabhängig oder gar indifferent wäre. Die zwei grundlegenden Dimensionen der Berufsentscheidung bedürfen einer innigen Verbindung zwischen den verschiedenen Personen, die sie leben. Sie entwickeln sich gemäß einer harmonischen Struktur in einer gemeinschaftlichen Einheit, in der die eine Dimension die andere von innen heraus zu durchdringen sucht. Das vollzieht sich im Rahmen des Entwurfs jener 'genialen Modernität' und jener gemeinsamen Sendung, die die 'eigentümliche Wesensart' unserer Ordensgemeinschaft ausmachen (vgl. 21. GK, Nr. 194). Don Bosco wollte, daß die Gesellschaft vom heiligen Franz von Sales eine „Gemeinschaft von Priestern, Klerikern und Laien, vor allem Handwerkern, sei, die untereinander nach Einheit trachten und so bemüht sind, sich gegenseitig und auch den anderen Menschen Gutes zu tun... Bemerkte auch - fährt Don Bosco fort -, daß es unter den Mitgliedern der Kongregation keinerlei Unterschiede gibt. Sie werden alle auf die gleiche Weise behandelt, seien sie nun Handwerker, Kleriker oder Priester. Wir betrachten uns allesamt als Brüder“ (MB, 12, 151 und 152).

Als unser Stifter unserer Kongregation eine feste Struktur gab, legte er fest, daß sie sich aus 'Klerikern' und 'Laien' zusammensetzen sollte. Also nicht aus 'Klerikern' allein, und auch nicht nur aus 'Laien';

sondern aus 'Klerikern' und 'Laien' in einer einzigen Gemeinschaft des Lebens und des Apostolates.

Das 21. Generalkapitel hat den Einfluß und die Bedeutung des Salesianerbruders für die pädagogische und pastorale Praxis der 'Pädagogik der Vorsorge' herausgestellt. Es hat die wechselseitige Ergänzungsbeziehung zwischen priesterlicher und laikaler Berufsentscheidung präzisiert und vertieft. Es hat ein abgewogenes Maß an gegenseitiger Durchdringung in der organischen Struktur einer 'pastoralen' Ordensgemeinschaft betont, in der ein mit den Charismen der Priesterweihe ausgestatteter Mitbruder die Dienstfunktion der Leitung übernimmt (21. GK, Nr. 196; 212 - 239). Es bleibt jedoch noch viel Spielraum für die weitere Vertiefung und das Studium, für eine Bewußtseinsbildung hinsichtlich der Probleme sowie für eine Perspektive des mutigen Überdenkens in Übereinstimmung mit der kulturellen Entwicklung und der kirchlichen Erneuerung, in die wir uns intensiv einbezogen fühlen.

Das Kapitel hat uns insbesondere dazu aufgerufen, einen Typ von Gemeinschaft ins Leben zu rufen, die es ihrem Wesen nach möglich macht, „erziehend zu verkündigen und verkündigend zu erziehen“. Die tiefe Wechselbeziehung zwischen Priestern, Klerikern und Brüdern (daran erinnert uns das Kapitel) „bedeutet nicht Unterordnung oder Gegensatz, auch nicht den Verlust oder die Verschmelzung charakteristischer Merkmale. Im Gegenteil: sie ist gerade das, was die salesianische, apostolische Gemeinschaft und die Menschen in ihr nachhaltig prägt“ (21. GK, Nr. 194).

Die Unterschiede in der Funktion und Rolle der Mitglieder sind nicht als 'Eingrenzungen' oder 'Rangstufen' zu sehen, sondern als *Quellen des gemeinsamen Reichtums*. Sie bedeuten nicht das Fehlen von irgendetwas, sondern vermitteln die Fähigkeit, die Werte der anderen zu integrieren (vgl. 21. GK, Nr. 179).

Sie leisten einen harmonischen Beitrag zu einer Art von Gemeinschaft, die auf ursprüngliche Weise religiös und apostolisch ist. Eine Störung des Gleichgewichts und der Verlust dieser organischen Differenzierung fügt der Identität der Kongregation in ihrem gemeinschaftlichen Wesen und somit in ihrem apostolischen Stil schwerwiegende Schäden zu. Die aktuelle Krise, die wir durchmachen, bedroht sowohl unsere laikale Dimension als auch die priesterliche, vor allem aber das harmonische Gleichgewicht der gegenseitigen Durchdringung.

Das priesterliche Element, das sich auf eine lange kirchliche Tradition stützen kann, besaß in diesem ersten Jahrhundert unserer Existenz

ein gewisses Übergewicht und hat größere Fortschritte gemacht, wenngleich es heute eines tiefgreifenden Überdenkens in den Lehraussagen und einer größeren Treue in Bezug auf sein eigentliches Wesen bedarf. Die laikale Dimension dagegen, die nach der Absicht Don Boscos in ihrer Art eine 'neue' war (gemäß Don Albera und Don Rinaldi eine „geniale Schöpfung“), kann nicht auf eine so reiche doktrinale Überlieferung zurückblicken. Sie hat vielmehr eine eher verhaltene Entwicklung durchlaufen, trotz der aufhellenden Beiträge der Obern und der Experten. Die unterschiedliche Entwicklung hat allmählich auch das Gleichgewicht der besonderen Wesensart, die unsere Gesellschaft prägt, gestört. Diese Tatsache muß uns Anlaß sein, ausführlich und mit aller Ernsthaftigkeit über dieses Thema nachzudenken, um hier mit allen Kräften Abhilfe zu schaffen. Das Zweite Vatikanische Konzil und die letzten Generalkapitel haben uns neue Einsichten für die Vertiefung und Entwicklung dessen geliefert, was im Keim unserer Gründung bereits enthalten ist.

## **2. Die Bedeutung des Salesianerbruders**

Der Bruder in der Kongregation hat ebenso wie der Laie in der Kirche vielfältige Betätigungsmöglichkeiten (vgl. 21. GK, Nr. 166). Das könnte natürlich ebenso zu irrigen Auffassungen vom Wesen seiner Berufung und somit vom laikalen Element unserer Gemeinschaft führen.

### *Die verschiedenartigen Tätigkeiten des Bruders.*

Wenn man auf die ersten hundert Jahre des salesianischen Lebens blickt, so kann man die verschiedenen Tätigkeiten, die von Brüdern wahrgenommen werden, in groben Zügen nach folgendem Schema einstufen:

1. *Brüder mit Aufgaben auf erzieherischem, sozialem und pastoralem Gebiet sowie im Ausbildungsbereich*, die in erster Linie in kulturellen und schulischen Tätigkeiten, vor allem in der technischen Berufsausbildung, in Initiativen des Gruppen- und Vereinswesens, in Zirkeln mit Apostolatscharakter, in Sport-, Musik- und Theatergruppen, in Aufgaben der Freizeitbeschäftigung, der sozialen Kommunikationsmittel, der Einführung in die Arbeitswelt, der Sozialbildung usw. eingesetzt sind.

2. *Brüder, die beschäftigt sind mit Aufgaben* der Büroarbeit, der Verwaltung im Wirtschaftsbereich, der Buchführung, des Einkaufs, des Sekretariats, der Leitung von Abteilungen, der Krankenpflege, des Sakristeidienstes, der Einteilung des angestellten Personals usw.;
3. *Brüder in häuslichen Dienstleistungen*; jene großherzigen Mitarbeiter im Haus, die bereit sind, sich jeder Arbeit zu widmen, zu der sie sich befähigt fühlen; z.B. die Pflege von Ordnung und Sauberkeit im Hause, verschiedene Arbeiten auf dem Feld, in der Küche, in der Bäckerei, in der Regelung der materiellen Dinge, in der Pforte. Oftmals sind es gerade jene wertvollen Mitbrüder, die sozusagen für alles zu gebrauchen sind.

Wenngleich diese Übersicht sehr grobmaschig und unvollständig ist, so zeigt sie doch deutlich, daß es sich um überaus verschiedenartige Tätigkeiten und Dienstleistungen handelt, die vielerlei Fähigkeiten und besondere Vorbereitung erfordern. Das muß im Rahmen einer differenzierten Planung der Ausbildung zum Salesianerbruder berücksichtigt werden.

Was diese Tätigkeiten und Dienstleistungen als solche anbetrifft, so werden sie ja zum Teil auch (und das nicht unbedingt in mißbräuchlicher Form) von Priestern und Klerikern ausgeübt; dies wenigstens im Bedarfsfall sowie als Ausdruck der brüderlichen Zusammenarbeit und des gemeinsamen Lebens. Es wäre sogar zu wünschen und zu fördern, daß gewisse häusliche Dienste, die jeden Tag anfallen und leicht zu bewältigen sind, zunehmend in der Art schlichten Zusammenwirkens von allen Mitgliedern der Gemeinschaft wahrgenommen würden.

Bezieht man sich aber auf die verschiedenartigen Tätigkeiten der Brüder, so unterstreicht diese schematische Übersicht ihre vielfältige Hingabe (sozusagen in 'Vollzeitbeschäftigung') an eine Art von Betätigung und Dienstleistung, die ein Teil ihrer Berufsausrichtung ist.

#### *Das prägende Merkmal.*

Bevor wir diese Verschiedenartigkeit der Dienste auf die Ebene einer vernünftigen Vielfalt der Berufspastoral und der Ausbildung übertragen, müssen wir das begreifen, was unter der Schicht der verschiedenen Aktivitäten den gemeinsamen Wert, das prägende Element und das wesentliche Erscheinungsbild des Bruders in Abgrenzung zu dem des Priesters und des Klerikers ausmacht.

Dieser Unterscheidung liegt nicht etwa die Verneinung oder das Fehlen einer kirchlichen Qualifikation zugrunde, sondern eine andersartige Entscheidung: Der Bruder hat sich für ein christliches Ideal entschieden, das zwar nicht vom Weihesakrament bestimmt wird, sondern sich aus der Gesamtheit der Werte zusammensetzt, die für sich genommen ein wahres Berufsziel von hoher Qualität darstellen. Artikel 37 der erneuerten Regeln unterstreicht die Identität einer solchen Entscheidung, indem er sie als 'Berufung' qualifiziert; und zwar als eine Berufung, die in sich 'konkret' (mit einem eigenen Erscheinungsbild), 'vollständig' (ohne Mängel), 'ursprünglich' (Frucht der Genialität des Stifters), 'bedeutsam' (von besonderer Aktualität) ist (vgl. 21. GK, Nr. 173).

*Aber welcher ist der wesentliche und unterscheidende Punkt der Berufsentscheidung des Salesianerbruders?* Das 21. Generalkapitel spricht von einer ausdrücklichen Entscheidung für die 'laikale' Wirklichkeit: „Die laikale Dimension ist die konkrete Form, in der der Bruder sein salesianisches Ordensleben verwirklicht. Sie ist sein besonderes Kennzeichen und stellt einen hervorragenden und wichtigen Wert seines Selbstverständnisses dar. Die laikale Form des Ordenslebens darf daher keinesfalls als eine negative Sache verstanden werden. Sie läßt sich auch nicht auf einen bloßen Dienst oder einfach auf eine bestimmte Funktion zurückführen. Sie ist vielmehr die Gesamtheit aller Werte, die den christlichen Laien ausmachen, dem die salesianische Ordensweihe verliehen wurde“ (21. GK, Nr. 178).

### **3. Schwierigkeiten bei der Begriffsbestimmung**

Diese Antwort, daß nämlich der Bruder die ausdrückliche Wahl zu Gunsten einer laikalen Form getroffen hat, erscheint auf den ersten Blick klar, muß aber mit aller Gründlichkeit präzisiert werden.

Leider bewegen wir uns hier auf einem Gebiet, das sich bisher kaum einem fruchtbaren Studium erschlossen hat und auf dem selbst die üblichen Begriffe verschwommen sind. Zumindest sind sie vieldeutig und immer noch ungenau, sowohl im Hinblick auf den profanen wie auch auf den kirchlichen Sprachgebrauch. Umso notwendiger ist es für uns, daß wir **das** gut verstehen, was das 21. Generalkapitel mit der Aussage gemeint hat, „die laikale Dimension sei die konkrete Form,

in der der Bruder sein salesianisches Ordensleben verwirklicht.“ Wenn wir die Wahrheit, die in dieser Erklärung enthalten ist, nicht begreifen, wie können wir dann die Bedeutung unserer gemeinschaftlichen Identität sowie die gesamten Erneuerungsbemühungen um die Belebung dieser ursprünglichen Berufung begründen und weiterentwickeln?

Es gibt dabei einige eindeutige Gesichtspunkte (vgl. 21. GK, Nr. 172 - 810). Aber es gibt auch andere, die der Klarstellung bedürfen. Bitten wir den Geist des Herrn um ein wenig Erleuchtung, damit wir das laikale Element unserer Gemeinschaft tiefer erkennen. Deshalb richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Identität des Salesianerbruders. An dieser Stelle begnügen wir uns damit, nur den einen oder anderen Beitrag zu liefern für die Reflexion über den Kapitelstext, der als unentbehrliche Grundlage für die erforderlichen Bemühungen um den Berufungs- und Ausbildungsaspekt dient.

#### *Der Bruder ist ein 'Ordensmann'.*

Vor allem muß klar sein, daß der Salesianerbruder im wahrsten Sinne des Wortes ein 'Ordensmann' ist, und nicht ein 'Laie' im Sinne der dogmatischen Konstitution 'Lumen Gentium' (Nr. 31). Das heißt, daß er nicht etwa als unterscheidendes Kennzeichen seines Lebens in der Kirche 'das weltliche Merkmal' besitzt, das vom Konzil als charakteristisch für das Leben in der Welt dargestellt wird, wenn von den zeitlichen Dingen der Familie, der Arbeit, der Kultur und der Politik nach dem Willen Gottes die Rede ist.

Ihm ist vielmehr die Form des Ordenslebens zueigen. Demnach hat der Bruder in der Kirche eine Berufung, kraft deren er „ein deutliches und hervorragendes Zeugnis dafür gibt, daß die Welt nicht ohne den Geist der Seligpreisungen verwandelt und Gott dargebracht werden kann“ (LG, Nr. 31). Seine Verpflichtung innerhalb der Kirche besteht (wie auch die der übrigen Mitbrüder) darin, „nach Kräften und entsprechend der Gestalt der eigenen Berufung, durch Gebet oder auch tätiges Wirken sich um die Einwurzelung und Festigung des Reiches Christi in den Seelen und seine weltweite Ausbreitung zu bemühen“ (LG, Nr. 44).

#### *Er ist kein 'Gottgeweihter in der Welt'.*

Sodann ist ebenso klar (und zwar aus dem gleichen Grunde), daß der Bruder nicht mit dem gottgeweihten Leben in der Welt in Verbindung gebracht werden kann. Dieses ist ja die ureigene Form der Laienmitglieder eines Säkularinstituts (vgl. meinen Brief an die VDB im Amts-

blatt Nr. 295). Gewisse Arten eines individuellen apostolischen Einsatzes, gewisse Auslegungen des Gehorsams und der Armut, gewisse weltliche Verpflichtungen außerhalb der besonderen Sendung der Kongregation entsprechen also nicht dem inneren Wesen der Ordensprofeß des Bruders.

Von fundamentalem und unerläßlichem Wert bleibt für ihn die gemeinschaftliche Bindung, wie sie von Don Bosco ausdrücklich gewollt und von den Regeln mit aller Bestimmtheit bekräftigt wird. Das 'Bewußtsein der Zugehörigkeit als Mitglied', der Sinn für die 'gegenseitige Ergänzung', die Teilhabe an der Sendung zur Jugend und zum einfachen Volk, die Verfügbarkeit im Gehorsam, die 'Gütergemeinschaft' und die Abhängigkeit vom Ordensobern im Gebrauch dieser Güter, die Ehelosigkeit als Grundlage der brüderlichen Gemeinschaft, die tägliche Verbindung mit der betenden Gemeinschaft usw. sind sein unverwechselbares geistliches Erbe. Ein Erbe, das er mit allen übrigen Mitbrüdern zu gleichen Rechten und Pflichten gemeinsam hat. „Die Brüder (schreibt Don Rinaldi) sind wahre Salesianer mit der Verpflichtung zur gleichen Vollkommenheit und - gemäß dem jeweiligen Beruf oder Handwerk - zur Ausübung des gleichen Erziehungsapostolats, das das Wesen der salesianischen Gesellschaft ausmacht“ (ACS, Nr. 40, 574).

*Er ist im vollen Sinne 'Salesianer'.*

Ferner besteht auch kein Zweifel daran, daß der Bruder als 'salesianischer Ordensmann' mit allen Rechten Träger des ungeteilten Geistes und der Sendung der Gesellschaft des heiligen Franz von Sales ist. Unsere Gesellschaft ist aber eine Kongregation des aktiven Lebens, in besonderer Weise in die Geschichte hineinverwoben und somit an bestimmten weltlichen Werten und profanen Bereichen interessiert.

Ihre Sendung ist eine ganz offensichtlich religiöse, ausgerichtet auf die Evangelisierung. Aber sie ist auch notwendigerweise mit dem großen Bereich der menschlichen Kultur verknüpft, insbesondere auf dem Gebiet der Erziehung. Sie hat Berührungspunkte mit der sozialen und politischen Welt, wenngleich ihre Tätigkeit völlig anderer Natur ist. Das bringt in der Tat eine tiefe Durchdringung mit sich zwischen Evangelium und Kultur, zwischen Heiligem und Profanem, zwischen Kirche und Welt, zwischen dem Geist der Seligpreisungen und der menschlichen Förderung. Sie ist bemüht, eine Heiligkeit von unmittelbarer Ausstrahlungskraft zu leben, die die Jugend miteinbeziehen und auf den Aufbau einer neuen Gesellschaft Einfluß nehmen will. Die Mit-

arbeit an der Erneuerung der menschlichen Gesellschaft - auch unter dem Gesichtspunkt einer spezifisch religiösen Sendung - bedeutet: die charakteristische Vielfalt und Dichte vieler profaner Werte kennenzulernen und zu pflegen. Die im Entstehen begriffene neue Kultur bringt die Entdeckung des Profanen mit sich, deren Zentralpunkt die Zivilisation der Arbeit ist, in der der Bürger mit der Humanisierung der Natur und der Kräfte des Kosmos beschäftigt ist.

Als Konsequenz einer Sendung, die auf Evangelisierung abzielt und solchermaßen in das geschichtliche Geschehen verflochten ist, brauchen wir in der Gemeinschaft (die ja der Träger dieser Sendung ist) eine Vielfalt von Rollen und von Annäherungsbemühungen gegenüber der Wirklichkeit, die nicht nur verschiedene und sich ergänzende Funktionen voraussetzen, sondern auch unterschiedliche und sich gegenseitig durchdringende Einstellungen.

So finden wir in der Berufungseinheit der Kongregation die beiden fundamentalen Dimensionen: die 'priesterliche' und die 'laikale'. Es handelt sich nicht einfach um dieses oder jenes Mitglied, das sozusagen von sich aus in freier und willkürlicher Form einen mehr oder weniger großen persönlichen Geschmack am Amtsdienst oder am Profanen gefunden hätte. Vielmehr geht es um die salesianische Gemeinschaft in ihrer organischen Vitalität oder um die *Kongregation als solche*, die als Wesensbestandteil ihres Erscheinungsbildes ein ganz besonderes und sich gleichzeitig entwickelndes Bewußtsein der priesterlichen Weihe **und** der laikalen Wirklichkeit besitzt. Dabei vereint sich beides in einer originellen Synthese des gemeinschaftlichen Lebens. Also müssen alle Mitglieder der salesianischen Gemeinschaft sowohl eine gewisse 'laikale' Sensibilität wie auch eine besondere 'priesterliche' Sensibilität empfinden und leben. Das ist Gegenstand brüderlicher Gemeinschaft und der Mitverantwortung, wengleich ein jeder diese Synthese mit verschiedenen Einstellungen und Funktionen verwirklicht. Zu vermeiden sind einerseits die Versuchungen des Laizismus und der Verweltlichung sowie andererseits die des Klerikalismus und die eines einseitigen und überspitzten Verständnisses vom 'Kirchenvolk'.

Natürlich hat der Laienbruder Auffassungen und Funktionen, die der laikalen Wirklichkeit näherstehen, während dies beim Priester und Kleriker im Hinblick auf die priesterliche Wirklichkeit der Fall ist. Aber beide fühlen sich zuinnerst und unauflöslich aufeinander angewiesen, so daß diese wechselseitige und harmonische Durchdringung ein Teil

ihrer einzigartigen und gemeinsamen salesianischen Spiritualität ist. Darum sagte ich zu Anfang, daß jeder Mitbruder als 'Mitglied' der Gemeinschaft in seinem Herzen eine natürliche Verbindung spüren muß: der Priester und Kleriker gegenüber dem Bruder, der Bruder gegenüber dem Priester und Kleriker.

Leider kann man da und dort hören, daß irrtümlicherweise von den 'Salesianerpatres' die Rede ist, als ob die Gemeinschaft oder die Provinz allein den Priestern reserviert wäre oder nur von diesen geprägt würde. Manchmal formuliert man auch in unseren Reihen aus verschiedenen Gründen Pläne für den apostolischen Einsatz, in denen die Funktion des Laienbruders an den Rand gedrängt wird. Dadurch aber wird tatsächlich das Berufungsgleichgewicht auf gefährliche Weise gestört.

Die Gefahr besteht darin, daß die Gemeinschaft in zwei entgegengesetzte Irrtümer verfallen kann, die aber beide eine gemeinsame 'klerikalistische' (und nicht so sehr klerikale) Wurzel haben: die Einschränkung des salesianischen Apostolates auf eine ausschließlich kultische und katechistische Aktivität; oder aber eine Art 'Weltlichkeits-Monopol' seitens der Priester, die ihre priesterliche Wirklichkeit tarnen, in den ureigenen Bereich der Brüder und der Laien eindringen und so das Risiko eingehen, die unentbehrliche Eigentümlichkeit ihres Dienstamtes auszuhöhlen.

Die Mitglieder einer salesianischen Gemeinschaft müssen es verstehen, den besonderen und wesentlichen Beitrag des Salesianerbruders zu bedenken und zu vertiefen, auch wenn es den aus bestimmten Gründen vielleicht noch nicht gäbe (Ersatzlösungen dürften allerdings nur vorübergehender Art sein). Nur so wird man das bestimmende Wesen des Bruders richtig einschätzen, und nur so wird man sich daranmachen können, eine eventuell vorhandene gefährliche Lücke zu schließen. Bedauerlicherweise hat es zuweilen den Anschein, als ob dies nicht von allen Mitbrüdern in der Kongregation begriffen würde. In einer jüngst erfolgten Umfrage in den Provinzen durch das Amt für die Ausbildung hieß es: „Wie wird innerhalb der Provinz im Lichte der Salesianität das Fehlen des Salesianerbruders empfunden.“ Es hat auch die Antwort gegeben: „Wir gewöhnen uns langsam daran...!“ Wenn man sich angesichts dieser schmerzlichen Wirklichkeit eine solche Haltung der Resignation aneignet, kann ich nur mit tiefer Sorge daran denken, daß wir unter Umständen im Begriffe sind, einen maßgebenden Aspekt des Wesens unserer Kongregation zu verlieren.

*Er hat sich für die 'laikale Dimension' entschieden.*

Es gibt noch einen vierten Aspekt, der einigermaßen klar sein dürfte, weil er die unterscheidenden Wesensmerkmale des Bruders bestätigt: die Tatsache nämlich, daß die laikale Dimension in der Kongregation jene konkrete Form ist, in der der Bruder als salesianischer Ordensmann lebt und arbeitet.

Hier wollen wir nicht die verschiedenartigen Rollen und Funktionen des Salesianerbruders beschreiben. Wir versuchen vielmehr, die innere Haltung zu beleuchten, die die **Grundlage** dieser seiner Berufsmerkmale ist, auf der sich die Salesianität des Bruders durch ganz besondere positive Werte von der des Priesters und des Klerikers unterscheidet: eine Unterscheidung, die natürlich für die Gemeinschaft Bereicherung bedeutet! Auf diese unterscheidenden Merkmale muß freilich auch die Berufspastoral und die Ausbildung der Brüder Rücksicht nehmen. Und gerade im Hinblick auf diese seine bewußt gelebte Verschiedenheit wird der Bruder in der Gemeinschaft zu einem unverzichtbaren Element der gemeinsamen Identität und verleiht dem salesianischen Sein und Handeln eine 'geniale Modernität'.

Hier jedoch ergeben sich bereits nicht gerade leichte, aber interessante Fragen. Das Grundproblem liegt nicht in der praktischen Durchführung der Tätigkeiten des Bruders, sondern in dem zugrunde liegenden 'Warum' der Psychologie, die ihn beseelt. Für das Verständnis der 'laikalen Dimension' dürfen wir nicht zuerst fragen, *was der Bruder 'tun' will oder kann, sondern wie er 'im Tun sein' müßte!* Anders ausgedrückt: Welches ist das innere Merkmal, das sich prägend auswirkt auf seine 'Lebensentscheidung', auf seine 'Lebensart' im Denken, im Zeugnisgeben, im Handeln und im Einwirken auf den Ordensstil der gesamten salesianischen Gemeinschaft.

Gewiß, diese seine Grundbefindlichkeit wird konsequenterweise auch besondere Neigungen und Unterschiede in seinen konkreten Tätigkeiten und Verantwortungen mit sich bringen. Innerhalb des gemeinsamen Sendungsauftrags wird es immer notwendige und nützliche Dinge geben, für die sich der Salesianerbruder mehr eignet; zwar nicht in stereotyper Form nach einem festen Schema, sondern gemäß den unterschiedlichen und wechselhaften Erfordernissen kultureller oder wirtschaftlicher Art. Don Bosco sagte mit einem treffenden und weitreichenden Realismus: „Es gibt Dinge, die die Priester und Kleriker nicht tun können. Darum werdet Ihr sie tun!“ (MB, 16, 313).

Die 'laikale Dimension' ist also kein 'negativer' Aspekt (das Nicht-Priester-sein) und keine 'passive' Haltung (das Warten auf Anweisung für eine Mitarbeit), etwa als ob der Bruder ein Instrument in der Hand der anderen wäre. Sie fordert vielmehr vom Salesianerbruder einen 'positiven Dynamismus', den ein aktives und mitverantwortliches Mitglied – auch im Einfallsreichtum und der Planung apostolischer Aktivitäten – besitzen muß. Sie ist in Wahrheit Wesensausdruck der salesianischen Berufung selbst.

Es war also überaus angebracht, daß das letzte Generalkapitel einige konkrete, unterscheidende und wichtige Grundzüge für das geistliche Leben des Salesianerbruders deutlicher herausgestellt hat (vgl. 21. GK, Nr. 186-191). Das Generalkapitel hat sich deshalb so intensiv damit beschäftigt, weil im Inneren der Identität des Bruders eine lebendige Seele wirksam sein muß oder eine Spiritualität, die ihn geistig nährt, weiterentwickelt, mit Kraft erfüllt und ihn befähigt, den anderen die Begeisterung und die Reichtümer der Frohbotschaft zu bringen. Aber welche sind die Inhalte und die Bedeutungsgröße seiner laikalen Dimension? Eine solche Frage ist für uns inzwischen unausweichlich geworden. Und der Versuch einer Antwort bedeutet: Die Vertiefung der Identität unserer Kongregation.

Die mangelhafte Klarheit und Kenntnis hinsichtlich des Begriffs der 'Laizität' ist wahrscheinlich der Grund dafür, daß die Idee unseres Vaters und Stifters im Bezug auf den Bruder, auf den 'Salesianischen Mitarbeiter' und auf die gesamte 'Salesianische Familie' so wenig verstanden wird. Aber bleiben wir hier im Bereich der laikalen Wirklichkeit in der Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Boscos.

#### **4. Worin besteht diese 'laikale Dimension'?**

Die salesianische Ordensprofeß verleiht dem Bruder ein charakteristisches Ideal, verwirklicht in Form einer großen und einzigartigen geistigen Aufgabe, die gerade von seiner 'laikalen Dimension' gekennzeichnet ist. Die sogenannte 'Laizität', auf die sich die Berufswahl des Bruders bezieht, bietet allerdings eine überaus weitreichende Bandbreite von unterschiedlichen Bedeutungen. Einige davon sind eindeutig und klar; andere sind ungenau, und wieder andere sind sogar irrig. Man würde sich darin verlieren, wollte man sie aufzählen und erklären. In ihnen steckt jedoch ein gemeinsamer Kern, der die Grundlage der Vorzüge und Werte bildet, nach denen wir suchen.

Wir beschränken uns auf ein paar einigermaßen gesicherte Aussagen und Klarstellungen im gegenwärtigen christlichen Gedankengut. Dabei weisen wir kurz auf drei Ebenen hin, die für die Laizität bedeutsam sind und uns interessieren.

### *'Laizität' auf der Ebene der Schöpfung*

In erster Linie gibt es eine Ebene der 'Laizität', die die allgemeine Gegebenheit der Schöpfungswerte unterstreicht: Sie war zeitlich früher als die Kirche und befindet sich außerhalb von ihr. Sie berührt nämlich die Wirklichkeit der Natur in ihrer fundamentalen Wahrheit. Sie nimmt Bezug auf die geschaffenen Wirklichkeiten, insoweit diese allesamt von Natur aus in sich gut sind (vgl. Gen. 1,25 und 31; ferner AA, Nr. 7).

Eine solche Laizität liegt einer jeden Erkenntnis, jedem Wissen und der Technik zugrunde. Es ist wichtig, anzumerken, daß die geschaffenen Dinge nicht ewig sind und daß sie nicht für eine vorher bestimmte Notwendigkeit ins Dasein gerufen wurden. Vielmehr waren sie Gegenstand der Freiheit Gottes, der wußte, 'was' er wollte und 'warum' er es wollte. Diese Dinge bilden also den ersten Anfang eines Dialogs von Gott zum Menschen hin; eines Dialogs, der jedem menschlichen Wort, jeder Auslegung und auch jeder Religion vorausgeht.

Hier muß man gleich feststellen, daß die Kenntnis dieser Ebene der Laizität die Quelle einer geistigen Einstellung und eines allgemeinen Dialogs sein kann. Das ist heute sehr wichtig in einer Welt, die sich leidenschaftlich der Technik und der Wissenschaft widmet, die aber schwer darunter leidet, daß ihr der Sinn für die Schöpfung abgeht und daß sie nicht imstande ist, sich auf die Einheit des Kosmos und seine Bedeutung für den Menschen zurückzubeziehen. Eine Mentalität, die im gesunden Sinne laikal ist, vermeidet es auf dieser Ebene, sich von irgendeiner ideologischen Belehrung in die Irre führen zu lassen. Sie ist statt dessen darauf bedacht, mit Demut und Opferbereitschaft der Objektivität auf den Grund zu gehen, die der umfassenden Wirklichkeit der Dinge innewohnt.

Auch der christliche Glaube findet hier ein zuverlässiges Richtmaß für die Selbstklärung und die Vermeidung oder die Korrektur eines möglichen Überbaues mythologischer und irrationaler Art. Der derzeitige Prozeß der Säkularisierung kann in dem, was positiv zu bewerten ist, ein regelrechtes Reifen des Verstandes und des Glaubens in Bezug auf die Schöpfungswahrheit sein. Gott und die Dinge sind nicht zwei sich gegenüberstehende Welten, die unter sich den Be-

reich des 'Heiligen' und den des 'Profanen' aufteilen. Zwischen Gott und den Dingen besteht eine Einheit in dem Sinne, daß die Natur diejenige ist, die nur insofern existiert, als der Schöpfer sie will.

Eine laikale Mentalität schaut auf das Profane nicht nur mit Sympathie, sondern auch mit einem spirituellen Bewußtsein, indem sie das natürlich Gute darin anerkennt. Die Versuchung, Gott und die Dinge voneinander zu trennen, ist gleichermaßen schädlich sowohl in der Einstellung des 'Laizismus', der die Natur als eine von Gott losgelöste Wirklichkeit sieht, wie auch in der Einstellung des 'Klerikalismus' (jewedem Glaubens), der die zeitlichen Werte aus einer verfehlten religiösen Einschätzung manipuliert. Der christliche Glaube versichert uns, daß Christus keine Alternative zum Kosmos ist, sondern dessen Fülle. „Er ist vor aller Schöpfung. . . Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen und alle auf Erden und im Himmel zu Christus zu führen. . .“ (Kol 1,17. 20).

Es ist eine leider immer mehr um sich greifende materialistische Kurzsichtigkeit und eine banale Mythologie, die uns belehren will, daß man Gott ausschalten muß, um den Menschen zu befreien und ihn zum Prometheus des Universums zu machen. Das ist keine laikale Mentalität, sondern die Entartung eines atheistischen Laizismus. Im Gegenteil: das Wissen um die objektive Wirklichkeit der Dinge ist Grundpfeiler und Voraussetzung einer jeden Art von recht verstandener Laizität.

Man könnte sagen, daß sich eine 'laikale Mentalität' auf dieser Ebene für die objektive Realität der Dinge interessiert. Sie widmet sich ihr mit Ausdauer, auch wenn die Dinge komplexer Natur sind und viel Studium, Geduld, Wissen, Technik und Erfahrung erfordern. Sie ist bedacht auf eine aufmerksame Betrachtung und auf die Anerkennung des Realen, auf ein gutes Gespür für die Berufswelt und für das Bewußtsein, daß jeder Beruf wichtig und oftmals nicht leicht ist, auf eine wirklichkeitsbezogene Annäherung an die Existenz, auf eine ernsthafte und gründliche Planung, auf den Sinn für die Zusammenarbeit und auf die richtige Einschätzung der Organisation, die gar nicht selbstverständlich ist. Jawohl: das Universum kann uns belehren!

All diese Merkmale wird man kaum bei demjenigen antreffen, der glaubt, von den laikalen Werten absehen zu können. Um ein Flugzeug zum Fliegen zu bringen, genügt nicht die bloße Einsicht, Poesie, der gute Wille, das Gebet. Gilson hat sehr schön geschrieben: „Man sagt, daß es der Glaube sei, der die Kathedralen des Mittelalters

errichtet hat. Gewiß, aber der Glaube hätte nichts erbauen können, wenn es nicht auch die Architekten gegeben hätte. . . Wir Katholiken, die wir den hervorragenden Wert der Natur bekennen, weil sie das Werk Gottes ist, müssen unseren Respekt vor ihr dadurch beweisen, daß die erste Regel unseres Handelns lautet: die Frömmigkeit dispensiert uns niemals von der Technik!“

*'Laizität' auf der Ebene des Sendungsauftrags der Kirche*

An zweiter Stelle gibt es eine Ebene der 'Laizität', die auf besondere Weise der *Kirche in der Geschichte* eigen ist. Sie bezieht sich auf jene Jünger Christi, im kirchlichen Sprachgebrauch 'Laien' genannt, die „kraft der ihnen eigenen Berufung in der Verwaltung und gottgemäßen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes suchen. Sie leben in der Welt, das heißt in all den einzelnen irdischen Aufgaben und Werken und den normalen Verhältnissen des Familien- und Gesellschaftslebens, aus denen ihre Existenz gleichsam zusammengewoben ist“ (LG, Nr. 31).

*Diese Laizität betrachtet die 'Welt' nicht so sehr als Schöpfung, sondern als Wirklichkeit der Menschen*, insofern sie „der Schauplatz der Geschichte der Menschheit ist, von ihren Unternehmungen, Niederlagen und Siegen geprägt; die Welt. . . die unter die Knechtschaft der Sünde geraten, von Christus aber befreit wurde“ (GS, Nr. 2).

Der christliche 'Laie' lebt als Glied einer Kirche, die Dienerin des Menschen und universales Sakrament des Heiles ist. Sie hat einen Sendungsauftrag, der auch fordert, „die Ordnung der zeitlichen Wirklichkeiten mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen und zu vervollkommen“ (AA, Nr. 5). Und der 'Laie' weiß sich gerade mit dieser spezifischen Funktion beauftragt, indem er seine Taufe durch die Wesensmerkmale der 'Weltlichkeit' lebt (LG, Nr. 31). Er bemüht sich also im Bewußtsein seiner Berufung um die verschiedensten zeitlichen Wirklichkeiten: die der Familie, des Volkes, der Gesundheit, der Erziehung und der Kultur, der Arbeit und des Berufslebens, der Wissenschaft, der Industrie, der Wirtschaft, der Politik, der Beziehungen zwischen den Völkern, der Gerechtigkeit, des Friedens usw.

Die menschlichen Bereiche, die mit dem Geist der Frohbotschaft durchdrungen und vervollkommen werden sollen, sind zahlreich und umfassend. Sie erfordern vielfältige Funktionen und Berufsrichtungen, unterschiedliche Einsatzstile in individueller und gemeinschaftlicher Form sowie in verschiedenen Lebensständen, beginnend von der Ehe bis hin zur gottgeweihten Weltlichkeit (im Säkularinstitut). Es gibt

also einen breitgefächerten Pluralismus zwischen den Laien in der Kirche, allerdings mit der gemeinsamen Ausrichtung auf ihren identischen 'Weltcharakter'.

Der Laie macht jedoch tagtäglich die einschneidende Feststellung, daß das *Geheimnis des Bösen* in der Geschichte aktiv gegenwärtig ist, und zwar mit den nicht auszurottenden Idolen des Eros, des Reichtums und der Macht. Er erfährt die Last der menschlichen Begrenztheit, der Unwissenheit und der Sünde, die den Menschen daran hindert, die fundamentale Laizität der Schöpfung zu begreifen und anzuerkennen, sich nach dem Transzendenten auszustrecken und Christus die Tore zu öffnen. Es wird ihm klar, daß das Böse nicht in den Dingen ist, sondern im Herzen des Menschen und in gewissen Strukturen, die der Mensch aufgerichtet hat. Es ist die menschliche Freiheit, die die zeitlichen Werte auf ungeordnete Weise manipuliert.

Somit weiß sich der Laie in einen gewaltigen und ständigen Kampf gerufen. Er begreift vom Inneren der Welt her, daß man auf Christus nicht verzichten kann und daß die Kirche notwendig ist. Er fühlt sich als ergänzenden Teil eines viel umfassenderen und auf göttliche Weise wirksamen mystischen Leibes. Er sieht das Priestertum und das Ordensleben als Wesensbestandteile des christlichen Seins und als unersetzbare Quellen der Inspiration, der inneren Kraft und der Spiritualität. Die ganze kirchliche Gemeinschaft erscheint ihm als die fruchtbare Mutter des Heiles.

Auf dieser Ebene der Laizität spricht man nicht so sehr von einer laikalen Denkweise (die schon auf der vorangegangenen Ebene vorausgesetzt wurde), sondern von einer '*laikalen Berufung*'. Es handelt sich darum, daß man eine Teilhabe am Sendungsauftrag der Kirche lebt. Mit dieser Berufung erfüllt der Laie das zeitliche Bemühen mit dem Geist der Frohbotschaft. Er ist sich dessen bewußt, daß er kein echter Laie sein kann ohne die Hilfe der Gnade und daß er keinen Beruf und keine Beschäftigung im wahren Sinne ausüben kann ohne die Überwindung der Versuchung, den eigenen Vorteil über die objektiven Werte zu stellen. Er ist aus seiner Erfahrung heraus überzeugt, daß man kein vollgültiger Mensch sein kann ohne jenen Christus, der der Herr der Geschichte ist!

Die laikale Berufung fördert den Willen, auf nützliche Art in der Geschichte gegenwärtig zu sein, sich mutig für den Menschen zu entscheiden und sich mit seinem tragischen Geschick solidarisch zu fühlen, die Welt als einen nicht nur soziologischen, sondern auch

theologischen Raum seines Glaubenslebens zu sehen, sich Geschicklichkeit in einer der zeitlichen Aktivitäten anzueignen, über die Komplexität vieler dieser Tätigkeiten Bescheid zu wissen sowie den Sinn für das Mögliche und das Wahrscheinliche in den sozio-kulturellen und politischen Vorgängen zu entwickeln.

Konsequenterweise nimmt er keinen dogmatischen Ton an. Er versteht auch nicht das, was durchaus diskutiert werden darf, mit dem Etikett des Heiligen. Er respektiert den Pluralismus und eröffnet den Dialog mit allen im Hinblick auf die fundamentale Laizität der Dinge und auf das Geheimnis Christi.

Die laikale Berufung formt eine Psychologie, die vom Realismus und vom Wirklichkeitssinn genährt ist. Sie gründet auf der Überzeugung, daß das apostolische Handeln ein Werk der Ernsthaftigkeit der Hingabe, des Studiums, der Planung, des Opfers, der Demut, des Gebetes und des Mutes ist.

Der Laie übersieht und flieht nicht die Komplikationen, die mit der Organisation, den Strukturen und den Institutionen verbunden sind. Vielmehr wird er darüber erstaunt sein, daß es in gewissen Bereichen des Klerus und der Ordensleute eine Auffassung vom christlichen Engagement geben kann, das solchermaßen abstrakt und oberflächlich ist, daß es keine konkrete Gestalt annimmt und sich ausschließlich in den Grenzen einer übertriebenen Vergeistigung bewegt; ein Engagement also, das zwar attraktiv sein mag, aber sehr weit von den Erfordernissen der Wirklichkeit entfernt ist. Basierend auf seiner Taufwürde als priesterliches, prophetisches und königliches Glied des Volkes Gottes (LG, Nr. 34-36), geht er daran, aus der Welt den wahren Tempel des Herrn entstehen zu lassen und aus den vielfältigen menschlichen Tätigkeiten einen bewußten und lebendigen Ausdruck einer Liturgie zu machen, die zu einem wesentlichen Teil der Eucharistie Christi wird. Letzten Endes bedeutet dies, daß das geschaffene All durch die Heilsgeschichte zum großen Wort des Liebesdialogs zwischen Gott und dem Menschen werden soll. Dann wird sich die Welt als sakramentale Mittlerin der innigen Einheit zwischen beiden erweisen.

Mit dieser Berufung vermag der Laie im Profanen einen reichen Schatz an Heiligkeit zu heben. Dabei rührt er auch an geistige Ausrichtungen und Grundhaltungen, die von den heiligen Stiftern einzigartiger Bewegungen und Aufbrüche aus dem Geist der Frohbotschaft eingeleitet wurden. Dem Geiste Gottes haben wir es zu verdanken,

daß er unter ihnen – gerade zu Beginn des Zeitalters der Industriegesellschaft – Don Bosco erweckt hat, dessen Spiritualität der apostolischen Aktion allen offensteht. Sie kann verwirklicht werden in der laikalen Berufung, in der Berufung zum priesterlichen Dienst und in der Berufung zum Ordensleben.

*'Laizität' kann auch im Ordensleben verwirklicht werden.*

Es gibt schließlich noch eine dritte Ebene der 'Laizität' im Bereich der Kirche mit einer enger eingefaßten Bedeutung, nämlich jene laikale Dimension, die sich auch in der Berufung zum Ordensleben verwirklichen läßt. Diese besitzt nicht den sogenannten 'Weltcharakter', sondern ist in jener kirchlichen Lebensweise angesiedelt, die dem Ordensleben eigen ist. Sie fordert nicht die unmittelbare Eingliederung in die Welt mit einer zeitlichen Aktivität, die aus ihrer Mitte hervorgeht. Vielmehr bedeutet sie die direkte und offizielle Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft von Ordensleuten, deren Ziel das Zeugnis für den Geist der Seligpreisungen ist. Sie wird genährt von einem endzeitlichen, 'eschatologischen Atem', der die tiefen Werte der Auferstehung, die nach dem Ostersieg bereits in der Geschichte gegenwärtig und wirksam sind, bekräftigt.

Die Ordensleute sind eine Gruppe von Jüngern des auferstandenen Christus, die auf der Grundlage einer kirchlichen Anerkennung und Beauftragung den Primat der Liebe bezeugen, die vom Geist des erstandenen Herrn an Pfingsten endgültig in die Welt eingesenkt wurde. Deshalb besteht ihr besonderes Wesen darin, daß sie sich „dem über alles geliebten Gott vollständig zueigen“ geben. Dieses ihr Wesen wird von Gott besiegelt mit einer inneren Weihe, die sich in einer Empfänglichkeit gegenüber dem Heiligen Geist auswirkt (LG, Nr. 44).

Die Wesensmerkmale, um die es hier geht, unterscheiden sich sehr deutlich von der Weltlichkeit und dem 'Weltcharakter', weil sie in eine Lebensform einmünden, die die Eingliederung in eine bestimmte Gemeinschaft voraussetzt. Das vollzieht sich durch die Bindung auf der Basis der öffentlichen Gelübde (mit denen man den drei bekannten Idolen des Bösen entsagt), durch das Bekenntnis zu einem Lebensentwurf im Geiste des Evangeliums, festgeschrieben durch die Ordensregeln, durch die Gehorsamsbindung an eine legitime Autorität und durch eine spezifische Teilhabe am Sendungsauftrag der Kirche gemäß der Zielvorstellungen des Ordensstifters.

Man muß festhalten, daß das Ordensleben an sich aufgrund der organischen Struktur der Kirche weder die Wirklichkeit des Priesters oder

Klerikers, noch die des Laien ausschließt. „Vielmehr werden in beiden Gruppen Christgläubige von Gott berufen, im Leben der Kirche sich einer besonderen Gabe zu erfreuen und, jeder in seiner Weise, ihre Heilssendung zu nützen“ (LG, Nr. 43). Das Ordensleben ist also nicht eindimensional und kann nicht auf einseitige Weise so ausgelegt werden, als ob es in ihm nicht zahlreiche und verschiedene Charismen gäbe, die vom Geiste Christi durch die Stifter ins Leben gerufen wurden.

Bei der Vielfalt der Ordensgemeinschaften des aktiven Lebens gibt es eine echte Möglichkeit, in verschiedenen Formen auch eine bestimmte laikale Dimension anzunehmen. Viele aktive Orden sind ausschließlich 'laikal', und andere (wie z. B. unsere Kongregation) haben eine spezifische und ursprüngliche 'laikale' Dimension. Diese Charakteristik kann nicht als 'Weltlichkeit' interpretiert und gelebt werden. Und dennoch bewahrt sie gemäß den unterschiedlichen Charismen eine gewisse Verwandtschaft sowie eine Aktions- und Gesinnungseinheit mit den beiden zuvor beschriebenen Ebenen der Laizität. Die kontemplative Dimension, die jedem Ordensleben eigen ist, verpflichtet eine Kongregation des aktiven Lebens nicht dazu, eine 'monastische Gesinnung' zu haben, wohl aber den 'eschatologischen Impuls' im Apostolat unter den Menschen zu pflegen.

Es wäre ein falsches Verständnis der Tatsachen, wollte man einen Begriff vom Ordensleben verteidigen, der unsere Kongregation in Bezug auf die Welt und ihre Heilsproblematik an den Rand der volkstümlichen Kultur und des Erziehungsbereichs drängen würde. Das Konzil selbst sagt: „Es darf keiner meinen, die Ordensleute würden durch ihre Weihe den Menschen fremd oder für die irdische Gesellschaft nutzlos“ (LG, Nr. 46).

Der große Papst Paul VI. sagt in seinem apostolischen Schreiben 'Evangelica testificatio' gerade zu den Ordensleuten: „Uns beunruhigt sehr stark die Frage, wie man die evangelische Botschaft in der profanen Welt heimisch machen kann, in der die Menschenmassen leben, und wie man sich in den Orten und Bereichen verhalten muß, wo eine neue Kultur des Geistes entsteht und Menschen heranwachsen, die der Überzeugung sind, sie bedürfen der Erlösung nicht... Liebe Ordensmänner und Ordensfrauen! Entsprechend der göttlichen Berufung Eurer geistlichen Gemeinschaften müßt Ihr wachen Geistes die Nöte des heutigen Menschen, ihre Schwierigkeiten und Anstrengungen ins Auge fassen und in ihrer Mitte in Gebet und Arbeit die Wirk-

samkeit der Frohbotschaft der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens bezeugen... Darum muß sich das gesamte Volk Gottes – Ihr aber in ganz besonderer Weise – bemühen“ (ET, Nr. 52).

Der 'weltliche Charakter', der für die Laien kennzeichnend ist, bewirkt in ihnen eine Dimension des geschichtlichen Wirklichkeitsinns, die der ganzen Kirche zueigen ist in ihrer Sendung als universales Sakrament des Heiles. An dieser Dimension und an der damit verbundenen Lebensweise der Laien haben in gewisser Weise auch verschiedene Ordenscharismen Anteil. Das ist auch bei uns der Fall. Wir wissen wohl, daß die Gesellschaft der Salesianer Don Boscos in den Anfängen der Industriegesellschaft entstanden ist, um ihren 'religiösen' Beitrag zum Aufbau einer neuen Gesellschaft zu leisten.

In jenen Ordensgemeinschaften des aktiven Lebens, die eine eigene laikale Dimension besitzen, werden vor allem die 'Laienmitbrüder' die spezifische Funktion übernehmen, für die Gemeinschaft diesen besonderen Aspekt zu sichern und in der Praxis zu verwirklichen. Eine solche Funktion ist eine 'Berufung', und nicht einfach eine Dienstleistung. Ihr kommt es zu, die drei sich ergänzenden und untrennbaren Gesichtspunkte, die die wichtige Quelle der Identität des Ordenslebens der Laien sind, auf einen festen Grund zu stellen:

- Die 'Gotthingabe im Orden' als die grundlegende Entscheidung in der Nachfolge Christi;
- den 'Geist des Stifters' als das von der Frohbotschaft inspirierte Klima des Lebens der Zielgruppen des eigenen Apostolates und deren geistlicher Führung;
- die 'Entscheidung für die laikale Dimension' eines positiven Berufungsideals, verstanden und gewollt im Lichte des ganzheitlichen Charismas der eigenen Ordensgemeinschaft.

Und bei diesem dritten Aspekt ist es klar, daß die Nähe zu den laikalen Eigenschaften der vorangehenden Ebenen nicht in willkürlicher und vorwegnehmender Form beschrieben werden kann. Sie muß vielmehr Gegenstand einer zeitgemäßen und konkreten Reflexion eines jeden interessierten Ordensinstitutes sein.

## 5. Das wahre Kennzeichen des Salesianerbruders

Will man die Inhalte und die Umrisse der laikalen Dimension des Salesianerbruders bestimmen, so genügt es nicht, Berufsbeteiligungen (oder sein 'Tun') zu beschreiben. Vielmehr muß man sein 'Sein im Tun' gründlicher überdenken. Wir haben gesehen, daß seine innere Einstellung eine Gotthingabe im Ordensleben voraussetzt, die vom Geist Don Boscos beseelt ist. Sie ist ferner gekennzeichnet von der bewußten und positiven Entscheidung für jene Art der Verbindung mit dem laikalen Aspekt, die für die Gesellschaft des heiligen Franz von Sales bezeichnend ist.

### *Das Gemeinschaftsbewußtsein*

In einem gewissen Sinn kehren wir nun zu dem Punkt zurück, von dem wir ausgegangen waren. Aber wir sind um einige Überlegungen und Klarstellungen reicher geworden.

Unser Ausgangspunkt war die ganzheitliche Bedeutung der salesianischen Berufung. Dabei sahen wir die Kongregation als eine Gesamtheit oder eine Gemeinschaft von Mitgliedern, die sich gegenseitig ergänzen. Nur unter dem Gesichtspunkt der spezifischen Charakteristik unserer Gemeinschaft (Trägerin des Lebens und der salesianischen Sendung) konnten wir das rechte Verständnis vom Salesianerbruder vertiefen. Um die Bedeutung und die Funktion des Bruders ins rechte Licht zu rücken, haben wir die verschiedenen Ebenen der Laizität analysiert. Nun sehen wir uns veranlaßt, von neuem über die ganzheitliche Bedeutung der Kongregation als solcher nachzudenken.

Es ist symptomatisch, daß man das Erscheinungsbild des Salesianers nicht erklären kann, ohne von unserer unverwechselbaren Gemeinschaft auszugehen und ohne wieder zu ihr hinzugelangen. Tatsächlich hat uns die berühmte 'laikale Dimension', die wir zu durchdenken suchten, bei der Analyse des dritten Berufungsaspektes auf das einheitliche Ideal verwiesen, verstanden und gewollt im Lichte des ganzheitlichen Charismus der eigenen Ordensgemeinschaft.

Das ist richtig. Nur mit dieser Art von 'Kreislauf' kann es uns gelingen, die verschiedenen Elemente, die das wahre Kennzeichen des Salesianerbruders ausmachen, aufzufinden. Mehr noch: diese Untersuchung beweist wieder einmal, daß wir nicht in einer exklusiven Krise einer bestimmten Kategorie von Mitgliedern stehen, sondern in einer Krise, die die Form unserer Gemeinschaft selbst gegenüber der Herausforderung einer neuen Kultur betrifft.

Mit Recht haben die letzten Generalkapitel eine nicht unbedeutende Veränderung auch in der gebräuchlichen Terminologie eingeführt: Es heißt nicht mehr "Bruder- oder Kleriker- oder Priester-Salesianer", sondern "Salesianerbruder oder -kleriker oder -priester". Das ist kein pures Wortspiel, sondern eine vielsagende kapitulare Frucht der Vertiefung unserer Identität. Der Bruder als solcher oder im Hinblick auf die Entscheidung, die er zu Gunsten der laikalen Dimension getroffen hat, ist im wahrsten Sinne des Wortes Salesianer, der die Verantwortungen der gesamten Gemeinschaft (zusammen mit den übrigen Mitgliedern) trägt.

Nun versteht man auch, warum nach der Reflexion der letzten Jahre sogar die italienische Bezeichnung 'Coadiutore', an die wir uns auf Grund ihres geschichtlichen Werdegangs bereits gewöhnt haben, in gewissem Sinne problematisch ist. In etwa war das schon immer so, auch zu den Zeiten Don Boscos. Er hatte sich an den offiziellen Sprachgebrauch angeglichen, der in der damaligen Kongregation der Bischöfe und Regularkleriker vorherrschte. Vielleicht entspricht diese Bezeichnung nicht ganz der einzigartigen Originalität des Planes unseres Stifters. Der Gebrauch der übrigen Bezeichnungen in der Kongregation ('Salesianerpriester oder -kleriker oder -diakon') verfolgt den Zweck, die kirchlichen Wesensmerkmale dieser Art von Mitgliedern auszudrücken, während die Bezeichnung 'Salesianerbruder' sich mehr auf eine Funktion bezieht und von einer früher in der Kirche üblichen Terminologie herrührt ('Fratres coadiutores'). Auch gewisse Mißverständnisse hinsichtlich der wahren Absicht Don Boscos ließen sich dem kirchlichen Gebrauch dieser Bezeichnung zuschreiben. Im allgemeinen Sprachgebrauch außerhalb der Kongregation galt sie stets als eine kaum verständliche Bezeichnung, die nicht viel über das ursprüngliche Ideal aussagt. Darüberhinaus ist sie mancherorts auch noch mit einer sehr einschränkenden und negativen Auslegung belastet.

Leider ist es nicht leicht, eine passendere Bezeichnung zu finden, die die alte durch größere Klarheit und Eindeutigkeit ersetzen könnte. Wie dem auch sei: Nach den letzten Grundsatzaussagen der Kapitel und nach den Überlegungen, die wir hier angestellt haben, wird man begreifen, warum die Bezeichnung 'Salesianerlaie' immer mehr Zustimmung findet. Das setzt natürlich voraus, daß man mit dem Wort 'Salesianer' den wesentlichen Inhalt der kirchlichen Lebensweise eines

Ordensmannes, der Mitglied der von Don Bosco gegründeten Gesellschaft des hl. Franz von Sales ist, verbindet.

Wir müssen anerkennen, daß auch an die Sprache bestimmte Anforderungen gestellt werden, wenn sie die Ursprünglichkeit der 'laikalen Komponente' unserer Kongregation zum Ausdruck bringen soll.

Diese Kongregation ist eine Ordensgemeinschaft, die durch das aktive Leben geprägt ist, eingewurzelt auch in die weltlichen Sorgen des menschlichen Lebens. Sie ist das Zentrum einer großen und weiten Familie, die zahlreiche Laien in ihren Reihen hat. Sie hat keine 'mönchische Seele' der Weltflucht (auch nicht im positiv verstandenen und charakteristischen Sinne so vieler hochverdienter Orden). Vielmehr bewahrt sie in sich eine 'profane Antriebskraft' der apostolischen Durchdringung der Geschichte. Auf Grund dessen ist sie auf 'religiöse Weise' eingebettet und verwoben in die konkreten Wechselfälle der menschlichen Gesellschaft. (Immerhin hat sie schon einige Säkularinstitute hervorgebracht.)

Die dynamische Kraft der Ordensweihe des Salesianerbruders (gleich der aller übrigen Mitglieder) entwickelt sich in untrennbarer Einheit mit bestimmten Problemen der menschlichen Förderung.

Unser 'Salesianersein' verpflichtet uns nicht, uns in ein vorgefaßtes Schema einzuordnen. Und das vertiefende Studium der Bedeutung des Salesianerbruders ist für uns ein 'Testfall', den wir mit Don Rinaldi als 'genial' bezeichnen könnten und der zur Klärung der laikalen Komponente in unserer Gemeinschaft dienen soll. Wie bereits gesagt, hat Don Bosco an den Anfängen der Industriegesellschaft die Kongregation des hl. Franz von Sales für die einfache Jugend gegründet. Diese Jugend betrachtete er als den „empfindsamsten und bedeutendsten Teil der menschlichen Gesellschaft, auf den sich die Hoffnungen für eine glückliche Zukunft gründen“ (MB, 2,45). Und in den ersten Regeln hat er selbst gesagt, daß „von der guten oder schlechten Erziehung der Jugend eine gute oder traurige Zukunft der Gesellschaft abhängt“ (MB, 5,931). In der Grundauffassung unseres Gründers Don Bosco ist also ganz klar eine 'soziale' Sorge erkennbar. Ich glaube sogar, daß man von einem gewissen 'laikalen Zuschnitt' sprechen kann, sei es bezüglich der geschichtlichen Gegebenheiten der Stiftung, sei es bezüglich der Ursprünglichkeit der beabsichtigten Lebensform, sei es bezüglich des Wesens der gewählten apostolischen Sendung. Ich will kurz darauf eingehen.

## *Das Bewußtsein einer Öffnung der Kongregation zur Welt hin*

Don Bosco wollte eine umfassende apostolische Bewegung für die Jugend und das einfache Volk ins Leben rufen. Diese sollte eingepaßt und eingebettet sein in die neue sozio-kulturelle Ära, die im Entstehen begriffen war. Als er daranging, seine Idealvorstellungen in einer 'Regel' zusammenzufassen, verfaßte er auch ein Kapitel 'Über die Externen', dessen erster Artikel sehr treffend die Neuheit seiner Idee zum Ausdruck bringt: „Jedwede Person – auch wenn sie in der Welt, im eigenen Hause, im Schoß der eigenen Familie wohnt – kann zu unserer Gesellschaft gehören...“ (MB, 10,889 und 1308).

Hier entdeckt man ein tiefes Interesse und eine ausgesprochene Öffnung in Bezug auf die geschichtlichen Gegebenheiten der Welt. Etwas später hat Don Rinaldi versucht, diesen Gedanken wenigstens teilweise im weiblichen Bereich zu verwirklichen, indem er jene Gruppe von Helferinnen gründete, aus der das Säkularinstitut der VDB hervorgegangen ist.

Veranlaßt durch eine gnadenhafte Eingebung und durch den Rat des Papstes Pius IX., kam man schließlich zu der Erkenntnis, daß man für eine solche Zielsetzung unbedingt einen Zentralkern als beseelende Kraft sicherstellen muß, der die Festigkeit und Dauerhaftigkeit einer Ordenskongregation besitzt. So kam die Gründung unserer Gesellschaft zustande. Der Stil dieser Kongregation mußte ein 'neuer' sein. Wichtig war also die Suche nach der rechten Art, sich in der Form gewissen Erfordernissen der entstehenden Gesellschaft anzupassen. Diesen Rat gab sogar der antiklerikale Minister Rattazzi.

Die Lebensweise, die Beweglichkeit innerhalb der Strukturen, die Form des Güterbesitzes, die Kleidung, die Anpassungsfähigkeit, die familiäre Art des Zusammenlebens, der Wortgebrauch (z. B. Haus, Provinzial, Direktor, Assistent...), die apostolischen Einsatzgebiete, der Bezug zur Arbeitswelt usw.: all das mußte möglichst abgestimmt sein auf die unausweichlichen Erfordernisse des Säkularisierungsprozesses, auf den sich die Gesellschaft mit raschen Schritten hinbewegte.

So ist also selbst das Wesen der Aktivitäten unserer Kongregation grundsätzlich auf ein Zeugnis und einen Dienst ausgerichtet, die auf die Welt hin geöffnet sind. Die Spiritualität der Aktion, die sich am Humanismus des hl. Franz von Sales inspiriert und eindeutig an den zeitlichen Werten interessiert ist, setzt die inneren Reichtümer der kontemplativen Dimension und der Ordensgelübde in Erziehungs-

energien um, um so unter den Menschen eine Gesellschaft der Liebe aufzubauen. Die Sendung zur Jugend und zum einfachen Volk, die in der lebendigen Praxis der vorsorgenden Pädagogik zusammengefaßt ist, leitet den Salesianer an, Verkünder der Frohbotschaft durch die Beschäftigungen mit der profanen Kultur und sozialer Erzieher zu sein, indem er den Blickwinkel des menschlichen Wachstums auf das unverzichtbare Geheimnis Christi hin öffnet.

In einer solchen Kongregation müßte es sehr viel Raum sowie ein gesundes Klima für die Anwesenheit und die günstige Entwicklung des Salesianerbruders geben. Don Rinaldi weist in seinem eindringlichen Rundbrief insbesondere auf diesen Punkt hin (es lohnt sich, diesen Text bekanntzumachen, auch wenn er lang ist).

Er sagt, Don Bosco habe „die religiöse Vollkommenheit für alle Schichten von Personen zugänglich gemacht“, und er unterstreicht daher mit dem Blick auf die Laien in der Welt, daß „das Feld überaus groß und die Ernte allenthalben gereift ist. Es ist an der Zeit, jene zusammenzurufen, denen der Herr die weitreichende Sicht einer höheren Berufung hat deutlich werden lassen. Man denke nicht, daß die Zahl derer klein sei, die gerne diese Art des geistlichen Lebens annehmen würden, welche ihnen in gewissen Augenblicken tieferer Vereinigung mit Gott aufgeleuchtet ist. Aber sie folgen nicht diesem Ruf, weil sie glauben, daß diese Lebensform der Vollkommenheit und des Apostolates ausschließlich für jene da sei, die zum Priestertum berufen sind...“

„Meine Lieben, wir alle müssen uns unbedingt daranmachen, die leider zuwenig bekannte Wahrheit mit unserem Wort, in Schriften und durch jedes andere verfügbare Mittel bewußt und populär zu machen, daß die Ordensberufung nicht nur für jene da ist, die zum Priestertum berufen sind, sondern auch für die, welche in sich den Wunsch verspüren, ein Leben der Vollkommenheit zu führen, indem sie dem Herrn in der Ausübung der verschiedensten Betätigungen des Apostolats besser dienen können. Wir müssen die Schönheit und die Größe der Berufung zum einfachen Ordensleben als göttliches Geschenk von unschätzbarem Wert ganz deutlich herausstellen...“

„Jawohl, meine Lieben, machen wir die ganze innere Schönheit und Größe des Salesianerbrudes bekannt und bereiten wir viele und geeignete junge Menschen für alle Brufe, Handwerke und Beschäftigungen vor. Im Anfang hat sich Don Bosco ganz besonders um die priesterlichen Berufe gekümmert, sei es weil er ohne sie seine Ge-

sellschaft nicht hätte ins Leben rufen können, sei es weil es zur damaligen Zeit einen großen Mangel an Priesterberufungen gab... Er hat jedoch in seinen Regeln das Prinzip des einfachen Ordenslebens festgelegt und es zur vollkommenen Gleichheit mit der priesterlichen Ordensberufung erhoben (ausgenommen ist lediglich die dem Priesteramt eigene sakramentale Würde). Damit wollte er klarmachen, daß seine Gesellschaft mit der Zeit eine große Zahl von einfachen Ordensleuten haben wird, die nicht Priester und dennoch zur Ausübung eines echten Apostolates in der ganzen Welt bestimmt sind“ (ACS, Nr. 4,575-577).

Wer im Hinblick auf die laikale Komponente unserer Kongregation eine geradezu prophetische Sicht kennenlernen will, der widme sich der Betrachtung dieses kostbaren Rundschreibens des Don Rinaldi.

## **6. Eine problematische Situation**

Das, was ich nun zu sagen habe, mag schmerzlich und unbequem sein. Dennoch halte ich es an diesem Punkte für nützlich, einige Zahlenangaben zur kritischen Situation zu machen, die wir diesbezüglich zur Zeit in der Kongregation durchzustehen haben.

Wenn wir einmal von Ausnahmen absehen, so haben wohl verschiedene unserer Gemeinschaften die 'geniale Schöpfung' der Absicht Don Boscos nicht von Grund auf begriffen. Vielleicht haben sie es nicht verstanden oder waren nicht in der Lage, den aufbauenden Wert und den vielseitigen Einfluß der laikalen Komponente zu erleben, die in unserer Kongregation durch die Anwesenheit des Salesianerbruders grundgelegt ist. Zweifellos gab es auch viele Jahre hindurch in dieser Beziehung eine gewisse Bildungslücke. Darum kann uns ein Blick auf die konkreten Zahlen aus einer gefährlichen Stumpfheit aufwecken.

### *Einige statistische Daten*

Während im Jahre 1880, als Don Bosco noch lebte, das Zahlenverhältnis zwischen den Brüdern einerseits und den Priestern und Klerikern andererseits 1 : 2 lautete (d. h. auf 2 Priester oder Kleriker kam je ein Laie), heißt das Zahlenverhältnis heute nach genau hundert Jahren 1 : 4,62 (mit zunehmender Tendenz in eben dieser Richtung). Im Jahre 1966 hatte die Brüderzahl ihren Höchststand erreicht, nämlich 4.294. Von da ab – also in den letzten 14 Jahren – betrug der Rückgang 31,02 % (derzeitiger Zahlenstand: 2.962). Dagegen betrug

der Rückgang der Priester und der Kleriker in den letzten 13 Jahren – also seit dem zahlenmäßigen Höchststand von 17.346 im Jahre 1967 – 20,65 % (derzeitiger Stand: 13.764). Die Differenz des Rückganges zwischen den beiden Gruppen beläuft sich also auf 10,37 % zu Ungunsten der Brüder.

Wenn man dazu noch die Aufnahme von Kandidaten in die Kongregation in Zahlen betrachtet, stellt man fest, daß das Verhältnis zwischen Brüdern und Klerikern im Augenblick des Eintritts ins Noviziat heute 1 : 9,88 lautet (d. h. 44 Brüder gegenüber 435 Klerikern).

Die Höchstzahl von Brüdernovizen betrug 293 im Jahre 1956. Von diesem Höchststand an bis heute ist die Zahl der Brüdernovizen um 84,98 % zurückgegangen. Die Höchstzahl der Klerikernovizen mit 1.225 wurde im Jahre 1966 erreicht. Sie ist von da ab um 64,49 % zurückgegangen. Die Differenz des zahlenmäßigen Rückgangs zwischen den beiden Gruppen beläuft sich also auf 20,49 % zu Ungunsten der Brüder.

In den ersten Monaten dieses Jahres 1980 waren gut 57 Provinzen ohne Brüdernovizen. 9 Provinzen hatten einen, 7 Provinzen hatten zwei, eine Provinz hatte sechs und eine andere (Madrid) hatte 15 Brüdernovizen. Verschiedene Provinzen haben schon seit Jahren keine Brüdernovizen mehr: einige seit 10 Jahren, eine sogar seit 14 Jahren (seit 1967).

### *Eine Anregung für die Zukunft*

Das alles spielt sich gerade heute ab, während man doch viel eher an ein neues, weit günstigeres Verhältnis zum Vorteil der laikalen Dimension denken könnte; ein Verhältnis, das sich von dem in der Kongregation zwischen Laien und Klerikern bisher üblichen unterscheiden würde. Eine solche Möglichkeit scheint doch von dem vertieften Kirchenbegriff des Zweiten Vatikanischen Konzils angeregt und auch begünstigt worden zu sein. Dabei hat man in einem gewissen Sinne die laikale Berufung wiederentdeckt und neubelebt. Man hat ferner eine kirchliche und apostolische Entwicklung eingeleitet, die nicht nur die Bedeutung und die Funktion, sondern auch das zahlenmäßige Verhältnis der engagierten Laien und deren Rolle für das Apostolat verändert. Diese Beobachtung ist nicht willkürlicher Art, und sie darf nicht einseitig zugunsten einer Gruppe geschehen, während man von der anderen absieht. Das alles muß sich vielmehr in einer Einheit, in einem geschichtlichen Reifungsprozeß und in einem homogenen Wachstum entwickeln. Wenn auch dieses Wachstum nicht

gerade die innere Wesensstruktur der Kongregation betrifft, so verleiht es ihr doch größere apostolische Wirkkraft im Hinblick auf eine umfassende Erneuerung der Gemeinschaft und somit letztlich zugunsten der Glaubwürdigkeit ihrer beiden fundamentalen Dimensionen: der priesterlichen und der laikalen in gegenseitiger Durchdringung. Erlaubt mir, daß ich mich hier einer kuriosen und auch etwas humoristischen, aber sehr kühnen Betrachtungsweise Don Rinaldis bediene: „Gemäß dem Geist, der übrigen Kongregationen (ich spreche nicht von den alten Mönchsorden, in denen die Sache anders gelaufen ist) mußte die Zahl der Laienmitbrüder... dem anfallenden Bedarf an zweitrangigen Diensten entsprechen: wenn die erforderliche Anzahl erreicht war, mußte der göttliche Ruf in einer gewissen Weise seine Aktivitäten einstellen, weil für die armen Laien kein Platz mehr war...“

„Don Bosco dagegen hat mit seiner Gesellschaft den Weg der Vollkommenheit im Ordensleben nicht nur einer begrenzten Anzahl geöffnend *allen Laien, die sich zur Heiligung im Gemeinschaftsleben berufen fühlen*, indem sie das Erziehungsapostolat inmitten der armen verlassenen Jugend oder aber das missionarische Apostolat ausüben... Auf diese Weise machte Don Bosco mit seiner Gesellschaft die Vollkommenheit im Ordensleben für alle Schichten von Personen zugänglich, indem sie sich den verschiedensten kulturellen, handwerklichen, mechanischen und landwirtschaftlichen Berufen hingeben können. In der Salesianischen Gesellschaft ist Platz für die unterschiedlichsten Kategorien: die weniger Ausgebildeten werden sich in den demütigen Arbeiten der einzelnen Häuser heiligen, die Lehrer und Professoren in der Unterrichtung der Schüler von der ersten Elementarklasse an bis hin zum Universitätsstudium, die Handwerksmeister in ihren Werkstätten und die landwirtschaftlichen Fachkräfte draußen auf dem Feld“ (ACS, Nr. 40, 574-575).

Angesichts dieser prophetischen Sicht Don Rinaldis müssen uns die vorhin aufgeführten statistischen Daten aufschrecken und in gewisser Weise sogar verletzen. Sie verpflichten uns dazu, eine ernsthafte Gewissenserforschung anzustellen und aus einer Art Lethargie zu erwachen, in die wir vielleicht auf Grund einer gewissen Oberflächlichkeit und einer stürmischen Beschleunigung der Veränderungen verfallen sind.

Natürlich müssen unsere Statistiken im Zusammenhang der weitgreifenden Bewegung einer zur Zeit vor sich gehenden kulturellen Wandlung gesehen werden. Einige dieser Komponenten haben beispiels-

weise in erheblichem Maße auf bestimmte Aspekte des salesianischen Lebens, die direkt mit der Arbeitswelt zu tun haben, eingewirkt.

Die Zivilisation der Industriegesellschaft ist aufs engste verbunden mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt. Darum war ihre Entwicklung einer besonders intensiven Beschleunigung ausgesetzt. Zugleich mit der ständigen Perfektionierung der Mittel und den blendenden Neuheiten stellt sich eine Auffassung vom Menschen ein, die sich immer mehr in sich verschließt und fortwährend (sowohl im Bereich des Bürgertums als auch der Arbeiterwelt) vor der Versuchung des Laizismus steht, der die großen Ideale der Frohbotschaft verkümmern läßt. Es handelt sich um eine Zivilisation, die reich ist an Technik, aber arm an Weisheit. Sie öffnet sich dem Konsumdenken und verschließt sich der Opferbereitschaft. Sie erfüllt vor allem die Arbeitswelt mit einer kaum merkbaren, aber sehr wirksamen Atmosphäre des Materialismus: Der Mensch ('homo faber') sei der einzige 'Protagonist', der alles vermag.

Selbst wo man eine einsichtigere Interpretation vorfindet, beruft man sich vielfach auf innerweltliche Philosophien, die alles auf einen Säkularismus zurückführen wollen. Auf diese Weise erscheint das ursprüngliche Bild vom 'christlichen Laien', der eine kirchliche Berufung in der Regelung der weltlichen Dinge verwirklicht, verkürzt und verfälscht. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, daß es zur Zeit eine umfassende Krise der laikalen Berufung in ihren verschiedenen Ausdrucksformen gibt.

Das ist ein gewaltiges Thema, das unseren Rahmen überschreitet, uns aber voll und ganz einbezieht. Wir werden die Schwierigkeiten der Berufung zum Salesianerbruder nicht überwinden mit Gedanken der Nostalgie oder Restauration, sondern nur durch das erneuerte Bewußtsein von der Wirklichkeit der Welt und der Sendung der Kirche, in dem genug Raum ist für ein gründliches Nachdenken über die 'christliche Laizität' in ihren verschiedenen Formen sowie für die Neuentdeckung und Intensivierung ihrer unverzichtbaren dynamischen Kraft. Und gerade das geht zur Zeit in der Kirche vor sich: Es zeigen sich bereits Anfänge einer neuen, positiveren und verheißungsvolleren Epoche.

### *Vertrauen in das Wirken des Heiligen Geistes*

Der Heilige Geist hat in diesen Jahrzehnten die Erneuerung des Gottesvolkes durch das Zweite Vatikanische Konzil begleitet und einen neuen Ansatzpunkt für das Verständnis der laikalen Berufung gelie-

fert: Er hat originelle Gruppen ins Leben gerufen, die weite Bereiche der Laizität zum Gegenstand ihre Heiligungsbestrebungen machen (Säkularinstitute). Er hat die Kirche angeleitet, die Zeichen der Zeit zu verstehen und die Aufwertung der Frau zu unterstützen (sie ist ja ein wichtiges und fruchtbares Element der Laizität). Er inspiriert auch die vielfältigen laikalen Berufungen der Männer im Ordensleben zu erfreulichen Initiativen der Neubelebung.

Das 21. Generalkapitel hat uns Salesianer in der Erkenntnis bestärkt, daß während des ersten Jahrhunderts unserer Existenz die laikale Dimension unserer Gesellschaft eine einzigartige Blüte erlebt hat und daß viele Brüder in der Tat die Vollkommenheit der Liebe in einem heroischen Grad erreicht haben. „Ein jeder hat bestimmt einige Mitbrüder vor Augen, die diese Fülle der Heiligkeit an verschiedenen Orten und in mannigfachen Situationen — selbst in den verborgensten und opfervollsten — verwirklicht haben. Viele sind in die Geschichte der Kongregation eingegangen; einige von ihnen als Märtyrer des Glaubens oder als Helden der Nächstenliebe. Sie gelten als Anwärter auf die Herrlichkeit der Heiligen“ (21. GK, Nr. 191). So muß man in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß der Seligsprechungsprozeß für Herrn Simone Srugi aus Palästina und der für Herrn Artemide Zatti aus Patagonien im Gange sind.

All diese Initiativen, gestern und heute vom Geist des Herrn ins Leben gerufen, sind eine Einladung an unsere Kongregation, sich hoffnungsvoll auf dem Weg einer zeitgemäßen Neubelebung zusammenzuschließen.

Die christliche Auffassung von der Schöpfung, die konziliare Lehre über die Kirche, die statistischen Daten, die kulturellen Veränderungen, die Zeichen der Zeit sowie die großen Sorgen der Kirche rufen uns dazu auf, uns unserer Verantwortung bewußt zu sein und gemeinsam eine gläubige und zugleich prophetische Antwort zu suchen, während sich uns die Horizonte einer neuen Zukunft auftun. Dazu ermutigt uns das Erneuerungsbemühen dieser Jahre, die konkrete Ausdehnung der Verantwortung auf die Salesianerbrüder, die bedeutenden Ergebnisse einiger eifriger Provinzen, sowie die ernsthafte Berufspastoral und Ausbildungsarbeit nach dem Kapitel. Das sind alles positive Schritte auf einen echten Neubeginn hin.

## 7. Ein Anliegen von großer Dringlichkeit heute

Das allgemeine Generalkapitel hatte bekräftigt, daß die „wichtigste und entscheidendste Aufgabe darin besteht, eine Sensibilisierung oder Meinungsbildung... in der gesamten Kongregation zugunsten des Salesianerbruders durchzuführen“ (BGK, Nr. 184).

Zu diesem Zweck wurden in den darauffolgenden sechs Jahren Zusammenkünfte auf Provinz- und Regionalebene sowie ein Welttreffen veranstaltet. Das war jedoch – so müssen wir bescheiden zugeben – nicht genug. Es ist daher dringend nötig, andere Initiativen zu starten, die sich an der gereiften Erkenntnis und den Richtlinien des 21. Generalkapitels ausrichten und tiefer auf die einzelnen Provinzen, auf jedes Haus und auf jeden einzelnen Mitbruder einwirken.

In nicht wenigen Salesianern bedarf es einer regelrechten Umwandlung in der Denkweise, die – wie wir sahen – letztlich das Verständnis der Kongregation selbst betrifft. Ich meine, daß wir alle aus einer salesianischen Treue heraus im Gewissen diesen lebenswichtigen Aspekt unsere Identität überdenken müssen. Alle praktischen Initiativen müssen auf gefährliche Weise kurzlebig und allzu schematisch bleiben, wenn es nicht an der Basis ein solches Umdenken geben wird. Auch in diesem meinem Brief, den ich eigentlich 'kurz und praktisch' abfassen wollte, mußte ich aus Verantwortung für die Bedeutung dieses Arguments bezüglich der Länge und des Inhalts ein wenig von dieser meiner Absicht abweichen. Laßt mich Euch sagen, daß wir uns keine Illusionen machen dürfen: Es geht nicht darum, hier einen neuen 'Flicken' auf eine alte Denkweise zu nähen. Wir müssen uns vielmehr bemühen, ein neues 'Kleid' herzustellen. Es ist nicht so sehr eine 'Kategorie' von Mitgliedern, die sich in einer Krise befindet (ich wiederhole es), sondern die laikale Komponente der salesianischen Ordensgemeinschaft. Sie ist angesprochen. Und sie muß neu überdacht werden, in Treue zu Don Bosco und im Eingehen auf die Erfordernisse der Zeit.

Darum müssen wir gemäß den kapitularen Richtlinien folgende konkrete Punkte sicherstellen:

- *eine genauere Kenntnis von der Identität des Salesianerbruders in der Kongregation;*
- *eine tiefere Sensibilisierung aller Mitbrüder sowie der Hausgemeinschaften in dieser Beziehung;*

- *die praktische Verwirklichung der Mitverantwortung des Salesianerbruders* auf allen möglichen Ebenen (21. GK, Nr. 192-193 und 210-211);
- *die Planung einer wirksamen Berufspastoral* und die Suche nach geeigneten Mitteln, um die apostolische Präsenz der Salesianerbrüder unter den Jugendlichen aufzuwerten (21. GK, Nr. 209);
- *die Erneuerung der Ausbildung aller Salesianer.*

Der letzte Punkt kann als der entscheidende Schlüssel für den Beginn einer konkreten Lösung der Krise angesehen werden.

Der wahre Kern des sogenannten 'Problems des Salesianerbruders' ist auf diesem umfassenden und tiefen Hintergrund angesiedelt: Wie kann man die laikale Dimension unserer Gesellschaft neu beleben, ohne jenem säkularistischen Irrtum zu verfallen, der da und dort in manchen unserer Priester auftaucht (und der den Klerikalismus in sein Gegenteil umstülpt, so daß zuweilen der Schritt vom Irrtümlichen ins Lächerliche nicht mehr weit ist)? Wie kann man erreichen, daß in der Kongregation die Neubelebung der laikalen Dimension gleichzeitig auch eine klarere und eindeutige Auffassung vom Priestertum bewirkt? Wie kann man neue und authentische Formen des salesianischen Einsatzes in der gegenwärtigen Kulturlandschaft ins Leben rufen, die zuinnerst vom priesterlichen und laikalen Element durchdrungen sind?

Wenn wir gewisse Einrichtungen aufgeben, die ein Jahrhundert hindurch diese Elemente beinhaltet haben, in welcher praktischen Form können wir sie dann für die Zukunft sicherstellen? Wie können wir das Bild vom Salesianerbruder neu beleben und dabei gleichzeitig unsere gemeinsame Lebensform und die Kriterien des Erziehungs- und Pastoralbegriffs Don Boscos bewahren? Wie kann man eine Berufspastoral zugunsten des Salesianerbruders in die Wege leiten, in der die 'geniale Modernität' unserer gesamten Ordensgemeinschaft zum Ausdruck kommt?

Wie kann man heute das Ordensideal der gegenseitigen Durchdringung von priesterlicher und laikaler Dimension in unserer Kongregation darstellen? Wo kann man geeignete Bewerber finden, wie kann man ihre Berufung pflegen und mit welchen Mitteln kann man ihre Reifung fördern? Wie kann man den Bewerbern für eine jede der beiden Berufsentscheidungen eine echt salesianische Ausbildung zuteil werden lassen?

Ich bitte Euch, die praxisbezogenen Richtlinien des 21. Generalkapitels mit erneuerter Bereitschaft zu lesen (Nr. 206-211).

Das missionarische Ideal, das Afrika-Projekt, ein angemessenes Bemühen um die Berufsschulen und Ausbildungsstätten, die Förderung von Zentren für jugendliche Arbeiter, von christlichen Arbeiterbewegungen (vgl. 21. GK, Nr. 185), oder auch die Problematik der Jugend im Hinblick auf die Arbeitswelt als soziale und kulturelle Gegebenheit (21. GK, Nr. 183): all diese Stichpunkte dürfen bei unseren Planungen nicht fehlen.

Bedenken wir nocheinmal, wie das 21. Generalkapitel den Grundsatz der vollen, aktiven und verantwortlichen Teilnahme des Salesianerbruders an der apostolischen Tätigkeit der salesianischen Gemeinschaft gemäß ihrer laikalen Lebensform entwickelt (21. GK, Nr. 181). Diese Teilnahme beschränkt sich nicht bloß auf die berufliche Seite, sondern geht sogar bis zur ausgesprochenen Glaubenserziehung und auch bis zur Ausübung von Dienstämtern (die keine Weihe voraussetzen) durch jene, die sich dazu berufen fühlen (21. GK, Nr. 182). Natürlich bleibt der Kongregation noch sehr viel zu tun, bis die Salesianerbrüder in der Lage sind, dem hohen Anspruch ihrer Sendung als „salesianische Erzieher“ im vollen Sinne zu entsprechen (21. GK, Nr. 184), und zwar gemäß den Fähigkeiten und der je eigenen Rolle der einzelnen. Dabei kommt es vor allem darauf an, einem jeden die entsprechenden spirituellen Elemente zuzusichern, von denen wir gesprochen haben.

## **8. Die entscheidende Aufgabe der Ausbildung**

Bevor ich zum Schluß komme, will ich nocheinmal das Anliegen der Ausbildung betonen.

Nach dem, was wir gesagt haben, kann sich dieses Anliegen nicht nur auf die jungen Salesianerbrüder beziehen, sondern muß sich auf alle Mitbrüder (auch Priester und Kleriker) und auf den gesamten Spannungsbogen der Ausbildung – sowohl der Grundausbildung als auch der ständigen Weiterbildung – erstrecken. Ohne eine außergewöhnliche Anstrengung im Hinblick auf die Ausbildung werden wir kaum zu grundlegenden Änderungen in einer absehbaren Zeit kommen. Wenn man jedoch die Ausbildung in einer wirklich erneuerten Form an die Mitbrüder (besonders die der jungen Generation) heranträgt, wird die Zukunft zweifellos verheißungsvoll sein.

Das 21. Generalkapitel wollte das Problem der Ausbildung des Salesianerpriesters und des Salesianerbruders in einheitlicher (wenn auch notwendigerweise differenzierter) Form aufgreifen (21. GK, Nr. 240). An die Gründe hierfür wurde bereits erinnert (vgl. Nr. 244). Wir müssen ehrlicherweise eingestehen, daß trotz der eingeleiteten Initiativen auf diesem Feld noch ungemein viel geleistet werden muß (vgl. Nr. 299-300).

### *Die Einheit der Ausbildung*

Das 21. Generalkapitel hebt die 'Einheit der Ausbildung' hervor. Ein Priester oder ein Kleriker, der die konkreten Werte der laikalen Dimension in der Kongregation verkennt, hat kein echtes salesianisches Bewußtsein (das gleiche gilt für den Bruder, der die priesterliche Dimension übersieht).

Das Generalkapitel greift den Inhalt des Artikels 103 der Regeln auf, wonach „Brüder und zukünftige Priester dieselbe Grundausbildung in einem vergleichbaren Studiengang erhalten“. Das heißt nicht nur, daß die Ausbildungsperiode bis zur ewigen Profeß die gleichen Phasen hat, sondern auch die gleichen Inhalte in Bezug auf die 'Salesianität', um so eine Trennung zu vermeiden, die zu irrtümlichen und einseitigen Unterschieden führen könnte. Darum wünscht das Kapitel, daß über das Noviziat hinaus auch in der Zeit des unmittelbar darauffolgenden Nach-Novizates „die Kleriker und Brüder ein gemeinsames Leben in ein und derselben Ausbildungsgemeinschaft führen, in der sie die beiden Formen der einzigen salesianischen Berufung in ihrem Wert bestätigt sehen“ (21. GK, Nr. 303).

Im übrigen ruft das Kapitel in Erinnerung, daß „die Einheit der Ausbildung in einer Gemeinschaft dann sichergestellt ist, wenn sie... sich gründet auf ein gut eingearbeitetes Team von Ausbildungskräften – bestehend aus Priestern **und Brüdern**...“ (Nr. 245). Neu und von großer Wichtigkeit ist die Forderung, daß auch die Salesianerbrüder im Ausbildungsteam vertreten sein sollen. Im Grunde bedeutet das, daß ein Mitbruder, der in seiner Berufung ohne die ausdrückliche Kenntnis und das Erlebnis der gegenseitigen Durchdringung beider Komponenten herangewachsen wäre, in der Gefahr stünde, ein 'unvollständiger' Salesianer zu sein.

Zur Vermeidung einer solchen Einseitigkeit und aus Treue gegenüber „dem Charisma unseres Stifters müssen die Ausbildungskräfte bestrebt sein, die salesianische Identität in den zwei Dimensionen der

salesianischen Ordensberufung – nämlich der laikalen und der priesterlichen – darzustellen und ihre Wertschätzung zu fördern“ (21. GK, Nr. 305). Das Kapitel fügt hinzu: „Der Salesianerbruder muß überall da, wo es möglich ist ('und man muß alles daransetzen, daß es möglich wird'), in den Ausbildungseinrichtungen präsent sein; und zwar nicht nur mit Aufgaben der kulturellen und technischen Ausbildung, sondern vor allem auch mit Ausbildungsverpflichtungen auf dem Gebiet des salesianischen Ordenslebens. Darum soll man sich in den kommenden sechs Jahren besonders um die Vorbereitung von Brüdern bemühen, die zur Ausübung dieser Bildungsaufgabe fähig sind“ (Nr. 305). Wie man sieht: eine wertvolle Aufgabe; aber auch (wenigstens jetzt noch) eine harte Aufgabe, wenn man die gegenwärtige Krisensituation bedenkt.

### Spezifische Ausbildung

Im Lichte dieser grundsätzlichen Einheit fordert das Kapitel aber auch eine gründliche 'spezifische Ausbildung'. Damit der Salesianerbruder und der Salesianerpriester ihren Mitbrüdern (und zwar den Priestern, Klerikern und Brüdern) den Reichtum ihrer je eigenen Charakteristik vermitteln können, muß ein jeder seine spezifische Ausbildung pflegen und vertiefen (21. GK, Nr. 292).

In der derzeitigen Krise trifft man sogar auf das „Fehlen typisch salesianischer Inhalte bei der Ausbildung“ zum Salesianerpriester und Salesianerbruder (Nr. 247). (Beim Salesianerbruder wird das noch deutlicher als beim Salesianerpriester.) Es werden uns einige Elemente einer spezifischen Ausbildung des Salesianerbruders aufgezählt, „deren man sich während aller Phasen bewußt sein soll und die fortwährend ineinandergreifen müssen auf der doppelten Ebene von Studium und Reflexion sowie von Praxis und Erfahrung“:

- „eine Ausbildung im religiösen und salesianischen Bereich“, die dem Bruder helfen soll, die ursprüngliche Bedeutung unserer Kongregation besser zu begreifen;
- „eine angemessene pädagogische, humanistische und salesianische Ausbildung“;
- ausreichende Kenntnisse für das Apostolat durch ein vertieftes theologisches und katechetisches“ Studium;

- „eine technisch-berufliche Vorbereitung“ gemäß den jeweiligen Fähigkeiten und Möglichkeiten der einzelnen, im Hinblick auf den erzieherischen und pastoralen Charakter unserer Sendung;
- „eine sozial-politische Erziehung, die ihn für die spezifisch erzieherische Tätigkeit (insbesondere innerhalb der Arbeitswelt) vorbereitet“ (vgl. 21. GK, Nr. 302).

Sicherlich muß man hierbei die charakteristische Vielfalt der laikalen Dimension in der Kongregation und die konkreten Möglichkeiten der einzelnen Kandidaten im Auge behalten.

Die Erfahrung und die Reflexion aller werden die hier aufgezählten Elemente zweifellos erweitern und bereichern können.

### Die ständige Weiterbildung

Schließlich muß man heute der ständigen Weiterbildung besondere Bedeutung beimessen. Das 21. Generalkapitel hat uns auf diesem Gebiet ein kurzes, aber reichhaltiges Dokument mit neuen und zukunftsweisenden Perspektiven in die Hand gegeben (vgl. Nr. 307-342). Man muß dessen Inhalt mit dem Blick auf die fällige Aufwertung des Bruderberufs immer wieder lesen und darüber nachdenken. Die Dokumente des Kapitels, die sich mit dem Bruder befassen, dieser mein Brief und vor allem auch der Brief von Don Rinaldi, die Quellen, die bisher angefertigten Studien hierüber: all das müßte das bevorzugte Material für die Initiativen der ständigen Weiterbildung sein. Und das liegt in der Verantwortung einer jeden Provinz, der einzelnen Häuser und eines jeden Mitbruders.

Es wäre zudem wünschenswert, daß Studienbegegnungen und Zusammenkünfte organisiert würden (wie es von einigen Provinzgruppen löblicherweise bereits geschehen ist), die die Vertiefung einiger, noch kaum verwirklichter Punkte zum Ziel haben. Das würde nicht nur zu einer persönlichen Bereicherung der Teilnehmer führen, sondern solche Initiativen könnten auch einen nützlichen Beitrag zur Ausarbeitung von Ausbildungsmodellen für die Brüder leisten, wie sie das Generalkapitel von den Provinzen fordert (21. GK, Nr. 301 u. 306).

## 9. Zwei maßgebliche Appelle

Laßt mich noch hier die väterlichen und gut aufeinander abgestimmten Appelle zweier Generalobern wiedergeben, die noch mit Don Bosco gelebt und die die Originalität und die Wichtigkeit unseres Themas zutiefst empfunden haben.

*Der erste ist Don Filippo Rinaldi, der sich in seinem Rundbrief aus dem Jahre 1927 direkt an die 'lieben Salesianerbrüder' wendet: „Aus dem Wenigen, das ich Euch bisher sagen durfte, könnt Ihr Euch leicht einen rechten Begriff von der Größe Eurer Berufung machen. Seid Gott für diese Berufung in Eurem Herzen dankbar; liebt sie und behütet sie eifrig.“*

„Ihr dürft nie vergessen, daß ihr Ordensleute geworden seid durch eine besondere Gnade Gottes, der Euch berufen hat, beständig auf die Vollkommenheit hinzustreben. . . Darum erweist Euch allenthalben als diejenigen, die unser guter Vater haben wollte: Ahmt ihn nach in seiner starken Frömmigkeit, in seiner glühenden Liebe zu Jesus und Maria, der Helferin der Christen, in der steten Wachsamkeit in Bezug auf Euch selbst, in der Meidung von Gelegenheiten zu ungutem Handeln, in der Würde des Benehmens, in der schmückenden Einfachheit der Kleidung, fern von jeder Art weltlicher Gesuchtheit, in der Ausdauer bei der Arbeit, in der Liebe zur Salesianischen Gesellschaft, im Eifer für die christliche Erziehung der Eurer Sorge anvertrauten Jugendlichen, indem Ihr sie mehr durch die Güte Eures Lebens als mit Worten aneifert, so daß auch in ihnen der Wunsch wachwerden kann, Salesianer zu werden, um für andere Jugendlichen Gutes zu tun.“

„Damit Euch das alles gelingt, liebe Brüder, müßt Ihr eine ganz besondere Sorge und den größten Teil der Euch zur Verfügung stehenden Zeit darauf verwenden, Euch gute Kenntnisse in der Religion und in den geistlichen Dingen anzueignen. Ordensmann bedeutet soviel wie: gottgeweihter oder spiritueller Mensch. Auf diese Weise werdet Ihr standhaft in Eurer Berufung sein, die auf so vielfältige Weise immer wieder gefährdet ist. Und Ihr werdet imstande sein, die anderen zu belehren und in den Glaubenswahrheiten zu unterweisen.

Strebt nach Höherem, nach der Heiligkeit, um der Gefahr eines allzu materialistischen Verständnisses von der Ausübung Eures Berufes zu entgehen“ (ACS, Nr. 40,579).

*Der zweite Appell stammt von Don Paolo Albera, und zwar aus seinem Rundbrief über die Berufungen. Darin ruft er die ganze Kongregation dazu auf, in kluger und unermüdlicher Weise für eine Berufspastoral zugunsten des Salesianerbruders zu arbeiten.*

„Wenn wir (so schreibt er) die Sendung des Salesianerbruders in ihrer gesamten *sozialen Bedeutung*, in ihrer ganzen attraktiven Schönheit und Vielfalt vor den Jugendlichen entfalten. . . , werden sie leicht dazu angeeifert werden, sich ihr anzuschließen. Diese Berufungen, meine Lieben, sind eine der dringendsten Notwendigkeiten für unsere Gesellschaft. *Ohne diese Berufe könnte sie nicht die hohen sozialen Ziele erreichen, die ihr von der gegenwärtigen Zeit gesetzt werden.* Andererseits stellt der Bruderberuf eine der genialsten Schöpfungen der Liebe dar. Diese Liebe ist von dem Bestreben geleitet, die Wege der Vollkommenheit für alle immer zugänglicher zu machen.“

„Pflegen wir daher mit besonderem Eifer gute Brüderberufe. Wenn wir über die salesianische Berufung sprechen, so lassen wir keinen Zweifel daran, daß man diese Berufung in ihrer ganze Fülle besitzen kann, ohne Priester zu sein, und daß die Brüder unserer frommen Gesellschaft den Priestern in allem gleich sind, sowohl in Bezug auf die sozialen Rechte wie auch auf die geistlichen Vorteile. . .“

„Denken wir daran, meine Lieben, daß die fleißigsten Anstrengungen um gute Brüderberufe nichts nützen würden, wenn unsere Jungen im salesianischen Leben der Praxis nicht jene echte Gleichheit und Brüderlichkeit zwischen Priestern und Brüdern erleben könnten, deren wir uns in Worten rühmen“ (ACS, Nr. 4, Mai 1921, 206-207).

Liebe Mitbrüder, wir fühlen förmlich den Eifer und die Sorge, die in diesen maßgeblichen Appellen enthalten sind. Laßt uns das Wissen über die ungeschmälerte Originalität unserer Kongregation und die Liebe zu ihr in uns neu wecken! Setzen wir unseren Erfindungsgeist, unsere Anpassungsfähigkeit gegenüber den wechselhaften Erfordernissen der Zeit, unser Gebet und unsere Organisationsfähigkeit dazu

ein, um der Bedeutung des Salesianerbruders jenen Stellenwert zu geben, der die laikale Komponente unserer Gemeinschaften gewährleistet.

Nach dem Beispiel Don Boscós wollen wir auf den besonderen Schutz der Jungfrau Maria, der Madonna unserer Anfänge vertrauen. Sie wird uns dazu verhelfen, jener wunderbaren salesianischen Berufung, die von ihr in schwierigen Zeiten ins Leben gerufen und geleitet wurde, neue Begeisterung und Lebenskraft zu verleihen.

In der Gemeinschaft des Gebetes und in der brüderlichen Verantwortung für dieses dringende Anliegen wünschen wir uns gegenseitig ein gutes Gelingen.

Euer  
DON EGIDIO VIGANO

## 2. ORIENTIERUNGEN UND RICHTLINIEN

---

Don Juan Edmundo VECCHI

Berufsbildungszentrum

### 1. In der Arbeitswelt

Unser Ohr ist an die Ausdrücke Arbeitswelt, Arbeiterwelt u.ä. bereits gewöhnt. Heute bezweifelt niemand, daß die Arbeit eine eigene Welt schafft mit eigenen Ausdrucksweisen, eigenen Gewohnheiten, eigenen Meinungen und Plänen. Das Besondere Generalkapitel scheint von der Existenz dieser Welt Kenntnis zu nehmen, wenn es sagt: „Unsere Mission für die Jugend und für das Volk lenkt unser Augenmerk auf die geschichtliche und soziale Wirklichkeit der Arbeitswelt. Es gilt, ihre menschlichen, erzieherischen und religiösen Werte zu entdecken (BGK 74,413).

Das 21. GK betont: „Heute ist . . . die Arbeit zu einer ganz neuen, vielschichtigen Erscheinung geworden, welche die sozialen Schichten von einander abhängig macht. Die Arbeit kennzeichnet ganze soziale Gruppen, sie entwickelt neuartige kulturelle Modelle. Darum bezeichnet man mit dem Ausdruck 'Welt der Arbeit' nicht nur die materielle Seite, sondern auch die sozialen und kulturellen Bereiche der Arbeit (21. GK 183).

Die Anerkennung einer 'Welt der Arbeit' verlangt neue seelsorgliche Verhaltensweisen, welche die Verkündigung und die erzieherischen Aufgaben betreffen. Hier sollen zwei erwähnt werden:

Die Ausdrucksweisen und Programme müssen den Anforderungen, den Werten und Nöten der Arbeitswelt angemessen sein. Es geht ferner nicht nur um die Rettung des jugendlichen Arbeiters, sondern darum, die Botschaft Christi in die Wirklichkeiten und Erwartungen einer Welt einzubauen, in die der junge Mensch sich einfügen soll und aus der eine Welt entsteht, die unsere Kultur mitgestaltet (Puebla 419).

Diese zwei Gesichtspunkte entsprechen der Ermahnung in „Evangeliis Nuntiandi“ (S. Nr. 19 und 63) und sind praxisbezogen, wenn man Praxis nicht mit Improvisation oder Spontaneität verwechselt.

Die Salesianer sind in verschiedenen Bereichen der Arbeitswelt tätig. Solche sind: Jugendzentren, Pfarreien der Arbeiterviertel, Gruppen und Bewegungen der Animation, Ausbildung und Apostolat unter der werktätigen Jugend. Dort

ist es überall unsere Aufgabe, die erzieherische Seite besonders zu betonen und zu stärken. Wir müssen den Werten, die in der Arbeitswelt vorhanden sind, unsere ernste Aufmerksamkeit schenken. Es kommt besonders darauf an, welche Werte man besonders herausstellt und wie man sie darbietet.

In unserer salesianischen Tradition stehen jedoch an erster Stelle die Werke, welche der Erziehung der Jugend dienen. Heute zählen wir dazu: die Werkstätten für Grundlehrgänge und Lehrlingsausbildung, die Berufsschulen, die technischen Institute, die Landwirtschaftsschulen verschiedener Stufen und Ausbildungszweige, die Kurzlehrgänge für die Bildung der Arbeiter. Es stellen sich die Fragen nach ihrer Lage, ihrer Tätigkeit und ihrer Ausrichtung.

## *2. Die Berufszentren heute*

Die statistischen Angaben, die auf dem 21. GK vorgelegt wurden, weisen 1625 schulische Einrichtungen verschiedener Typen und Qualität auf. Davon sind 263 technische und berufliche Studienzentren. Von den 239 Abendschulen gehören 57 zum beruflichen Sektor. Wenn wir an die Schwierigkeiten denken, die gerade in diesem Schultyp von unseren Mitbrüdern gemeistert werden, dann kann sich diese Bilanz sehen lassen. Denken wir nur an die ständige Weiterentwicklung der Technik, mit der man Schritt halten muß; berücksichtigen wir ferner die hohen Kosten, die neue Einrichtungen erfordern. Denken wir weiter an die Schwierigkeiten der Lehrvermittlung beim steten Anwachsen neuer Techniken, an die geringe Zahl unserer Mitbrüder, die trotz allem in diesem Bereich als Fachleute einen guten Ruf genießen.

Bemerkenswert sind vor allem die Planungen, die unsere Berufszentren kraft ihrer langen Erfahrungen aufzeigen: Diese umfassen die Bereitstellung von Lehrmitteln, von Texten und Erziehungsplänen für die Ausbildung der jungen Arbeiter. Sie bieten aber auch Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Einrichtungen und Fachleuten, die sich für die Berufsausbildung interessieren.

Es ist weiterhin bemerkenswert, daß wir Salesianer nicht nur von kirchlichen Kreisen, sondern auch von weltlichen als Spezialisten und Schrittmacher dieses Schultyps angesehen werden. In manchen Ländern, in denen uns andere Möglichkeiten der Erziehung nicht gestattet werden, duldet man uns nicht nur, sondern bietet uns die Mitarbeit auf diesem Gebiet geradezu an.

Länder der dritten Welt, die sich dem Fortschritt anzupassen versuchen und sich fragen, von wem sie die rechte Antwort auf ihre Rechte und Erwartungen erhalten können, stellen an uns ihre Anträge. Gerade auf diesem Gebiet ist Afrika ein Appell an uns.

Die Umstellung unserer Tätigkeit macht manchmal Kürzungen notwendig, sie verlangt die Konzentration unserer Tätigkeit, sie zwingt zur Übernahme neuer pastoraler Aufgaben. Dabei machen uns zwei Dinge Sorgen: Wegen der bereits erwähnten Schwierigkeiten geben einige Provinzen ihre Tätigkeit in Berufsschulen auf und wenden sich anderen Zwecken zu. Ein zweites kommt hinzu: Wir konnten nicht überall die Forderungen der „Armen“ berücksichtigen und uns auf einfachere Tätigkeiten umstellen. Während in einigen Ländern die Schwierigkeiten immer größer werden, bieten sich in anderen neue Möglichkeiten an. Jede dieser Situationen verlangt entweder den Einsatz der herkömmlichen Bildung oder das Bemühen, sich den Gegebenheiten anzupassen. In keinem Fall dürfen wir aufgeben und von unserem Auftrag abrücken.

### *3. Auf dem Weg einer Entwicklung*

Die Umstellung und die fortschreitende Entwicklung dürfen die grundsätzliche Bereitschaft nicht schwächen, in der Arbeitswelt mit erzieherischen Mitteln gegenwärtig zu sein.

Von Anfang an sind unsere Bildungszentren der Arbeit durch eine stufenweise Entfaltung gekennzeichnet. Da wir auf dem Gebiet der Technik tätig sind, war dies auch nicht anders zu erwarten. Jedem Zeitabschnitt, in welchem eine befriedigende Anpassung erfolgte, gingen Erprobungen voraus, wobei wir, wie Don Bosco sagte, „mit dem Holz Feuer gemacht haben, das uns zur Verfügung stand.“ Don Bosco faßte zur Zeit des 4. GK (1886) die Entwicklung seiner Unternehmungen für die Ausbildung der Arbeiter zusammen, indem er vier Abschnitte seines Weges aufzeigte:

Zuerst hat er Arbeitsverträge abgeschlossen, dann besuchten die internen Jugendlichen von Valdocco auswärtige Werkstätten. Später schuf er eigene Werkstätten, die auswärtigem Personal anvertraut wurden. Schließlich besetzte er diese Werkstätten mit eigenem salesianischem Personal. Diesem Zweck dienten seine Laienbrüder unter aktiver Beteiligung seiner Priester.

Der Mangel an besseren Voraussetzungen konnte den notwendigen Dienst an den Jugendlichen nicht beeinträchtigen. Auch das Erreichen einer besser befriedigenden Lage konnte Don Bosco nicht daran hindern, sich neuen Möglichkeiten zuzuwenden.

Unsere Werkstätten erfuhren weitere Wandlungen, sobald sie zu Schulen für Kunst und Handwerk, zu Berufsbildungsschulen geworden waren. Schließlich hatten sie wegen der künstlerischen und technischen Leistungen den Stand technischer Institute erreicht.

#### 4. Das Bleibende und die Entwicklung

Trotz der fortschreitenden Entwicklung gibt es bleibende Festpunkte. Wir bilden nicht nur einen Handwerker aus, sondern wollen ihn auch erziehen. Das verlangt aber, daß man die längere oder kürzere Ausbildung in ein allgemeines Programm einbaut, in welchem auch Weltanschauung und Lebensgestaltung vermittelt werden.

Bereits zu der Zeit, als es nur Lehrlingswerkstätten gab, stellte das 4. GK fest: „Die Salesianische Gesellschaft hat bei der Aufnahme und Erziehung der jungen Handwerker das Ziel, sie in die Lage zu versetzen, daß sie nach dem Abschluß ihrer Lehrzeit mit ihrem Beruf selbständig ihr Brot verdienen können, daß sie in der Religion gut unterrichtet werden und die ihrem Stand entsprechenden wissenschaftlichen Kenntnisse besitzen (Beschlüsse des 3. und 4. GK, Dok. 4, S. 18-22).

Aus diesen Erklärungen folgert das Kapitel, daß man ein dreifaches Ziel in der Erziehung der jungen Handwerker verfolgen muß: das religiös-moralische, das geistige und das fachliche.

Folgt man dem Verlauf unserer salesianischen Geschichte, so kann man mit Genugtuung feststellen, daß man sich bemüht hat, allen Versuchungen Widerstand zu leisten, aus unseren Bildungsstätten Fabriken, Farmen und Schnellpressen für Facharbeiter zu machen. Dagegen suchte man den Charakter von Bildungszentren zu erhalten und zwar mit solchen Programmen, die den Möglichkeiten der Salesianer und der Jugendlichen angemessen sind.

Der Oberrat für das Berufsschulwesen, Don Josef Bertello, schrieb in einem Rundbrief am 24. 7. 1906: „Draußen arbeitet man fieberhaft, um den Arbeitern eine breite und geeignete Bildung zu geben. Unsere Jugendlichen dürfen ihnen gegenüber nicht schlecht abschneiden.“

Nicht Arbeitskraft also, sondern der christliche Mensch ist das übergeordnete Ziel. Es geht in unserer Lage nicht um überflüssige Hinweise. Um einen harmonischen Ausgleich der Werte in Arbeit und Beruf zu erzielen, hilft uns der Bildungsplan. In ihm werden die theoretisch formulierten Grundsätze zu einer zielstrebigsten Tätigkeit der Erzieher und zu einer Durchdringung von Inhalt und Durchführung.

Es gibt einen zweiten Festpunkt: Wir sollen unsere Tätigkeiten den Nöten der Ärmsten anpassen. Technische Fortschritte können in einigen Fällen eine Notwendigkeit sein, sonst aber sind sie nur eine Versuchung.

Jeder Einsatz in der Welt der Arbeit wird immer Zeugnis und Dienst am Evangelium sein. Wo die Notwendigkeit besteht, wo die Anforderungen es

verlangen, dürfen wir nicht darauf verzichten, den Ausbildungsstand unserer Zentren zu heben. Aber unsere eigentliche salesianische Aufgabe wird es sein, einfache, den Jugendlichen angepaßte Dienste auf den weniger bevorzugten Gebieten anzubieten.

Die Unmöglichkeit, gewisse Qualitätsstufen zu erreichen, darf uns nicht dazu bringen, Häuser zu schließen, wenn durch eine Umgestaltung ein wirkungsvoller Dienst möglich ist.

Schließlich ist noch zu sagen, daß wir die Arbeiter durch die lebendige Begegnung mit Christus und seinem Wort erziehen. Sie führt uns zu einer positiven Bewertung all dessen, was auf dem Gebiet der Berufsbildung, der Technik und des sozialen Einsatzes entsteht. Ganz besonders wird es dazu beitragen, den Glauben zu fördern und zu vertiefen, wenn Glaube und berufliche Erfahrung nicht wie zwei fremde Elemente auseinandergehalten werden.

Oft hört man, daß Inhalte der Katechetik den Jugendlichen in einer Ausdrucksweise dargeboten werden, so daß diese ihre Erfahrungswelt verlassen müssen, wenn sie den Sinn der Katechese verstehen wollen. Zum Glück gibt es auch Mitbrüder und Laien, welche die Glaubensverkündigung dem Verständnis der jugendlichen Arbeiter anzupassen vermögen. Eine solche Aufgabe gehört zu unserem Erbgut. „Als Salesianer sind wir alle und bei jeder Gelegenheit Erzieher, die für den Anruf des Glaubens hörfähig machen“ (Regeln und Satzungen Nr. 20).

Aus dem Gesagten ergeben sich einige Folgerungen für uns. In unserer Entwicklung muß ein zahlenmäßig ausgewogenes Gleichmaß zwischen Berufsausbildungszentren und den anderen Werken aufrecht erhalten werden. Unsere Anwesenheit als Erzieher unter der Arbeitswelt muß durch eine bleibende Anzahl von Werken gesichert sein. Manchmal könnte uns ein eingeschränktes Pastoralkonzept, das nur kulturell oder auf rein religiöse Betriebsamkeit angelegt ist, dazu bewegen, schnell in gewisse Aufgabenbereiche einzusteigen. Ein andermal könnte uns der Mangel an qualifiziertem Personal in den Berufsschulen sowie unsere ganze Ausbildung überhaupt dazu veranlassen, die Zahl der humanistisch ausgerichteten Schulen zu erweitern. Durch eine gewisse Entwicklung auf Provinzebene, die nicht durch ein charismatisches Gespür, sondern durch Angebote und gelegentliche Anpassung gesteuert würde, könnten wir mit einem Schlag unseren salesianischen Charakter einbüßen.

Man muß ferner bedenken, daß eine berufsbildende Schule der Salesianer nicht an die Person eines Mitbruders gebunden ist, auch wenn dieser beim Aufbau der Schule eine bedeutende Rolle gespielt hat. Auch diese Mission soll durch die Gemeinschaft getragen werden. Von Anfang an tragen alle, Brüder und Priester, durch ihren Einsatz zur Bereicherung des Gesamten bei.

Nimmt man diese Voraussetzungen an, so ergibt sich daraus die Folgerung: Man muß bereit sein, die geistige Einstellung und Ausbildung jener Personen zu fördern, die man für diesen Bildungsbereich für geeignet hält. Dabei verdient die Förderung der Bruderberufe besondere Beachtung.

Die Einsatzmöglichkeiten eines Bruders sind vielseitig (cfr. GK 21/180). Dort heißt es in GK 21, 183: „Wenn man die Bedeutung und Auswirkung der Welt der Arbeit in vielen Nationen untersucht, so wird klar, daß der Einsatz in der Arbeitswelt zu den wichtigsten und typischen, wenn auch nicht zu den einzigen Tätigkeiten für das apostolische Wirken eines Bruders gehört“ (39).

Es ist aber ebenso wichtig, eine Haltung der Sympathie und ein tiefes Verständnis für die Welt der Arbeit in denen zu schaffen, die den Weg zum Priestertum gewählt haben. Auch bei ihnen muß man eine entsprechende erzieherisch-seelsorgliche Ausbildung fördern. Das ist die Aufgabe der ganzen salesianischen Gemeinschaft und nicht nur einiger Mitglieder.

Eine weitere Folgerung ist beachtenswert:

Die Welt der Arbeit verlangt heute von jedem Erzieher, sich nicht nur im schulischen Bereich, sondern auch im politischen auf dem laufenden zu halten. Die Arbeit ist ein Thema, das die ganze Menschheit angeht. Im Lichte des Evangeliums gewinnt sie eine neue Tiefensicht. Wir bringen diese neue Sehweise in einen Dialog ein, an welchem sich Kräfte beteiligen, die uns herausfordern, die uns aber auch helfen können. Man muß diese christliche Sicht der Arbeit in die Tat umsetzen, aber nicht wie einer, der eine private Aktion durchführt, sondern wie einer, der an der Schaffung einer Kultur teilnimmt. Bedeutsam ist dabei die einheitliche Organisation derjenigen Vertretungen, die dort mitwirken, wo wichtige Entscheidungen gefällt werden, welche auf die Bildungsstätten Einfluß ausüben. Wichtig ist ferner die Bereitschaft, auf dem weltlichen Gebiet im Geist des Evangeliums tätig zu sein. Diese Verbindung mit anderen Kräften müssen wir als bedeutsam ansehen. Sie helfen uns bei der religiösen Durchdringung der Arbeitswelt, besonders bei der Arbeit für die Jugendlichen. Die Berufsbildungsstätten werden auf diese Weise zu offenen Stätten, die anbieten und empfangen. Sie sind aktive Mittelpunkte für Begegnungen und den Austausch von Ideen.

##### *5. Spiritualität und pastorale Orientierung*

Das Charisma des Stifters ist ein Geschenk des Hl. Geistes; es verwirklicht sich in den Erfahrungen, die das Lebenswerk des Stifters gestalten. Die Arbeit ist eine Erfahrung schon des jungen Johannes Bosco. Es war dies ein frohes, schöpferisches Erleben. Johannes erfuhr die Arbeit aber auch als harte Lebensbedingung. Sie wurde von ihm als eine ehrenhafte Bedingung angenommen, durch Mutterliebe, Verantwortungsgefühl und Gebet veredelt und so zu einer

menschlichen und geheiligten Arbeit. Don Bosco arbeitete daheim, im Häuschen von Moglia; er arbeitete als Student in Chieri und als Seminarist. Seine ersten priesterlichen Kontakte hatte er mit jungen Arbeitern. „Die Insassen des Oratoriums waren Maurer, Steinmetzen, Pflasterer und andere, die aus entfernten Orten kamen“ (Mem. S. 129).

Die erste Gruppe unter den Jugendlichen des Oratoriums hat ihr eigenes Fest als „Fest der Maurer“ im Jahre 1842 gefeiert (Mem. S. 130). Don Bosco besuchte die Jugendlichen während der Woche in ihren Werkstätten und Fabriken. Das war für sie eine tröstliche Erfahrung; denn dadurch erkannten sie in Don Bosco einen Freund, der sich um sie kümmerte. Das gefiel auch den Arbeitgebern, und sie nahmen solche Jugendliche gerne an, die auch während der Woche betreut wurden (Mem. S. 130).

Für diese jungen Menchen entstanden die Werkstätten, die ihre Arbeitswelt im kleinen und die Welt ihrer ersten industriellen Entwicklung darstellten. Die Arbeit gehört zur Spiritualität der Salesianer; zusammen mit Mäßigkeit und Gebet wurde sie zum Leitmotiv - Arbeit ist Gebet.

Für die Salesianer war die Arbeit Akt einer geistlichen Kultur, Zeichen der Gotthingabe, Askese, Mystik und Seelsorge. Es ist eine Arbeit, die andere Ausdrucksformen nicht ausschließt, sondern sie sogar noch fördert. Sie trägt den Stempel der Handarbeit und macht auch ihre Einstellung zu einer besonderen Schicht der Gesellschaft deutlich.

Unsere Vorliebe zu dieser Sicht der Arbeit entspringt jener Liebe, die der Hl. Geist in unseren Herzen ausgegossen hat. Sie ist wurzelecht. Es ist die Liebe von der die Konstitutionen sprechen (Art. 11).

## 4. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES

---

### 4.1 *Plenarsitzung* (Juni/Juli 1980)

Der Obernrat hat während der Plenarsitzung zwischen dem 3. und 30. Juli 1980 folgende Themen behandelt:

- A) Angelegenheiten der ordentlichen Verwaltung, Ernennungen, Genehmigungen, Ermächtigungen, Dispensen, Ratifizierungen usw.
- B) Angelegenheiten von besonderer Bedeutung:  
Informative Berichterstattungen des Generalobern und der Obernräte über ihre Reisen, Januar - Mai 1980 (ACS u. 296. 4,2).

Berichterstattungen über die kanonischen Visitationen in den Provinzen von Barcelona, Belo Horizonte, Bogota, Catania, Dublin, Genua, S'Gravenhage (Holland), Lima, Manaus, Tokio, Valencia, Venezia, in der Delegation von Seoul und an der UPS.

Überprüfung der Kapiteldokumente der folgenden Provinzen:

Zentralafrika, Australien, Nordbelgien, Südbelgien, Chile, Nordfrankreich, Südfrankreich, Norddeutschland, Süddeutschland, Großbritannien, Indien: Kalkutta, Hong-kong, Irland, Italien: Adriatica, Italien: Lombardo Emilia, Italien: Meridionale, Jugoslawien: Ljubljana, Jugoslawien: Zagreb, Korea, Mexiko, Guadalajar, Holland, Nordpolen, Südpolen, Rom-Generalatshaus, Spanien: Leon, Spanien: Madrid, Thailand, Venezuela.

- Informatives Referat über das Zentralarchiv
- Informatives Referat über das Historische Salesianische Institut
- Die Verlegung der Zugehörigkeit der Häuser von Malta aus der Provinz England in die von Irland
- Genehmigung des neuen Status der Missionsprokura von New-Rochelle
- Überprüfung des Projektes des Handbuchs der Direktoren
- „Central Catequistica Salesiana“ di Madrid: Beziehungen zum Obernrat und zur Iberischen Konferenz
- Plan Afrika: die Prüfung der Realisierung des Plans
- Rivista di Spiritualita Salesiana für die ganze salesianische Familie: Überprüfung des Projektes.

## 4.2 Chronik des Generalobers

Am 26. Juli führte der Generalobere den Vorsitz bei der Abschlusfeier der „Einkehr-Wallfahrt-zurück-zu-den-Quellen“ der Mitbrüder der französischen Sprachgebiete in Valdocco.

Dann fuhr er nach Mailand, um seinem Bruder Angelo, dem Provinzial von Lombardo-Emilia das Sakrament der hl. Ölung zu spenden.

Am 4. August führte er in Lugano den Vorsitz bei der Tagung der „Internationalen Konföderation der Ehemaligen“. Von dort fuhr er nach Brüssel. In Farniers fand zwischen dem 5. und 9. August das Treffen der Provinziale und Provinzialräte des französischen Sprachraums statt. Anwesend waren Don Vanseveren, Don Vecchi und Don Raineri.

Am 15. August feierte er das Fest Mariä Himmelfahrt in Castelgandolfo. An diesem Tag besuchte der Papst unsere Pfarrei und dann unser Haus.

Am 29. August flog er von Rom, mit einer Zwischenlandung in Madrid, nach Amerika. Während dieser Reise besuchte er Guatemala, Salvador und Nicaragua. Dabei traf er sich mit den dortigen Bischöfen, Autoritäten und Mitbrüdern.

Nach einem dreitägigen Aufenthalt in Mexiko flog er nach Kalifornien weiter. Dort leitete er zwischen dem 7. und 12. September die Versammlung der Provinzialräte englischer Sprache. Es ist dies das Gebiet des Obernrates Don Williams. Don Raineri und Don Vecchi begleiteten ihn.

Nach einem Aufenthalt in New-Rochelle, wo er die Leistungen der salesianischen Arbeit im Stadtviertel Harlem würdigte, kehrte er am 16. September nach Rom zurück. Dort nahm er an der Bischofssynode teil.

## 4.3 Der Obernrat für die Jugendpastoral

Der Sektor Jugendpastoral veranstaltete zusammen mit der Fakultät für Wissenschaften und Erziehung der UPS zwischen dem 1. und 6. Juli 1980 ein Seminar über das Thema „Entwurf einer Erziehung mit Don Bosco heute“. Die Tagung wurde ein ganzes Jahr hindurch vorbereitet.

Ein Ausschuß organisierte die Begegnungen mit den Relatoren, sorgte für Beiträge und brachte die Anregungen der Teilnehmer ein.

Folgende Themen wurden behandelt:

Vertiefung wichtiger Punkte des „Salesianischen Erziehungsplanes“,

klärende theoretische Perspektiven,

der Entwurf von Richtlinien für die Behandlung der vorgeschlagenen Themen, praktische Vorschläge für die Teilnehmer.

Die Akten dieses Seminars, an dem etwa 30 Fachleute teilnahmen, wurden bereits durch die UPS in Druck gegeben.

Während des ganzen Monats Juli wurden in dem genannten Verwaltungsbereich drei Lehrpläne ausgearbeitet, die an die Provinzen weitergeleitet wurden. Diese haben die Inhalte und Anweisungen für einen salesianisch-pädagogischen Pastoralplan in den eigenen Pfarreien, Oratorien, Jugendzentren und Schulen vorzuschlagen. Die Gesamtheit der Lehrmittel wurde den Provinzen bereits zugesandt. Sie betreffen die Methode und die Inhalte des Plans. Es erging auch eine Einladung, an einer eventuellen Diskussion über dieses Thema teilzunehmen.

Inzwischen wurde ein Programm für einen Kurs der permanenten Bildung für Animatoren der Jugendpastoral auf Provinzebene entworfen. Der Kurs wird im Herbst 1981 stattfinden.

Der Obernrat Don Josef Vecchi nahm am 6. und 9. August an einem Treffen der Provinzen des französischen Sprachraums teil.

Auf Einladung der Provinziale, Mitbrüder und Gruppen aus China, den Philippinen und Thailand begab sich Don Carlo Borgetti im August nach Hong-kong, Manila und Bangkok. Man behandelte Themen der Jugendpastoral, des Präventivsystems, des Erziehungsplans und der Erziehergemeinschaft.

Don Favaro aus der Provinz Liguri-Toscana, den der Generalobere als Delegat des Vereins der Ehemaligen bestimmt hat, wird sich bald an der Gruppe des Verwaltungsbereichs für die Salesianische Familie beteiligen.

#### *4.4 Der Obernrat für die Salesianische Familie*

Im Bereich „Salesianische Familie“ hat man die Vorbereitungsarbeit für die „Woche der Spiritualität“ festgesetzt. Diese wird vom 26. bis 31. Januar 1981 stattfinden. Die Anregung dazu gab die 100-Jahrfeier des Todes von Maria Mazzarello. Das Thema ist die Erforschung des charismatischen Einflusses der Frau, im besonderen des Charismas von Maria Mazzarello im Plan der salesianischen Familie. Das Programm wird den Provinzialen und verantwortlichen Gruppen unserer Familie mitgeteilt, sobald die Relatoren die vorgeschlagenen Themen angenommen haben. Zusammen mit den Verantwortlichen und Animatoren wurde das Studium einer geplanten Zeitschrift für die salesianische Familie fortgesetzt; diese ist im Grunde schon vom Obernrat genehmigt.

Während der Obernrat Don Raineri am Treffen der Provinzialräte in Farnieres teilnahm, beteiligte sich der Delegierte für die Mitarbeiter, Don Mario Cagliandro, am ersten Nationalkongreß der „Jungen Mitarbeiter“ von Argentinien. Don Josef Aubry fand sich zur Arbeit am „Italienischen Nationalkongreß „Roma 80“ ein.

In der Vorstandsversammlung des Internationalen Vereins der Ehemaligen, die in Lugano zwischen dem 3. und 4. August tagte, hat der Generalobere Dr. Josef Castell zum neuen Präsidenten des Verbandes ernannt. Der emeritierte Präsident Jose Gonzales Torres und der emeritierte Delegierte des Verbandes, Don U. Bastasi wurden mit der Formation des Leaders der Ehemaligen in Lateinamerika beauftragt. Sie werden also für die nächsten 6 Jahre aktive Mitglieder des Vorstandes bleiben.

Im Sekretariat für soziale Kommunikation hat man sich bemüht, einen Kurzfilm über die Wiederbelebung der Marienverehrung unter dem Titel „Maria Strada“ zu vollenden. Seine endgültige Fassung wird Anfang 1981 der Öffentlichkeit übergeben.

In Übereinstimmung mit der Päpstlichen Kommission für spezielle Kommunikation werden einige Dokumente verbreitet mit dem Titel „Vatikan-Schau“ über das Leben der Kirche. Sie erscheinen in 6 Sprachen: Italienisch, Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch und Portugiesisch.

Don Segneri, Direktor des Sekretariates, wird sich mit den Formatoren der deutschen und italienischen Salesianer treffen, um das Programm der Ausbildung für die Soziale Kommunikation vorzulegen. Es wurde vom Sekretariat der internationalen Beratungsstelle (Consulta Mondiale) erarbeitet.

#### *4.5 Der Obernrat für die Missionen*

Bei einem Treffen mit dem Provinzial von New-Rochelle und mit dem Beauftragten der Missionsprokura hat der Obernrat für die Missionen den Text des Statuts dieser Prokura vorgelegt. Dem Dokument lag auch ein Brief des Vikars des Generalobern, des Don Gaetano, bei. Dieses Statut war von einer Kommission des Obernrates ausgearbeitet worden. Dabei hatte man die Ratschläge des Provinzialrates und des Prokurators von New-Rochelle berücksichtigt. Das Statut wurde in einer Sitzung des Obernrates vom 24. Juli endgültig bestätigt.

Don Tohill hat bei der Bischofsweihe unseres Mitbruders, S. E. Mons. Basile Mve den Generalobern vertreten. Die feierliche Konsekration fand im überfüllten Stadion der Stadt Oyem statt. Anwesend waren der muslimische Staatspräsident, der Pro-Nuntius und 9 afrikanische Bischöfe aus 4 Nationen. Der Pro-Nuntius und die Bischöfe nutzten die Gelegenheit und erneuerten ihre dringenden Bitten, wir möchten in ihren Diözesen salesianische Niederlassungen errichten. Da der Obernrat sich vom 19. August bis 3. September in Afrika aufhielt, konnte er verschiedenen Werken einen Blitzbesuch abstatten.

In Gabun traf er sich mit den Missionaren der Pariser Provinz. Sie arbeiten in einem Knabenseminar und in einer Pfarrei der Hauptstadt Libreville. Er besuchte auch die große salesianische Pfarrei und die Don Bosco-Schwestern in Port-Gentil. In Oyem begegnete er den Missionaren von Fougamou und von Camerun. Während seines Aufenthaltes in Gabun hatte der Obernrat eine Begegnung mit dem Provinzial, dem Provinzialökonom aus Paris und mit dem Provinzial von Lubumbashi. Es wurden einige Fragen von lokaler missionarischer Bedeutung besprochen. In der Volksrepublik Kongo besuchte er die große Pfarrei vom hl. Johannes Bosco in Pointe Noire, ferner die Pfarreien vom H. K. Lwango und vom hl. Michael in der Hauptstadt Brazzaville. Hier leiten die Salesianer auch einen Jugendkreis.

Im Laufe dieses Jahres sind beim Generalobern etwa 80 Gesuche von Mitbrüdern eingetroffen, die in die Missionen wollen. Bis zum Erscheinen dieser Nummer haben wenigstens 24 ihren Bestimmungsort in Afrika und Südamerika erreicht. Weitere 40 sind im Begriff, in den Schwarzen Kontinent zu fahren. Es ist zu hoffen, daß einige Staaten nicht allzu lange auf die Einreiseerlaubnis warten lassen. Die neuen Missionare sind für folgende Nationen bestimmt: Angola, Benin, Elfenbeinküste, Äthiopien, Äquatorial-Guinea, Kenia, Liberia, Madagaskar, Senegal, Sudan, Swaziland, Tansania, Zaire, Sambia.

Die Missionare stammen aus Brasilien, Indien, England, Irland, Italien, Malta, Spanien und Uruguay.

Die Provinz Manila hat schon in diesem Jahr 6 Mitbrüder nach Neu Guinea gesandt. Einige Provinzen von Südamerika bekamen oder bekommen während des Jahres 1980 ungefähr 15 Mitbrüder aus anderen südamerikanischen Provinzen, aus Italien, Polen und Spanien. Sie sind für Brasilien, Chile, Mittelamerika, Equador, Mexiko und Paraguay bestimmt. Ein indischer Mitbruder ist bereits in Bhutan eingetroffen, ein spanischer geht auf die Philippinen.

Am Sonntag, dem 28. September 1980 fand in der Maria-Hilf-Basilika die feierliche Übergabe des Missionkreuzes an 30 Missionare statt. Der Generaloberer leitete trotz seiner synodalen Aufgaben die Funktion.

Mit Dankbarkeit gegenüber der göttlichen Vorsehung soll hervorgehoben werden, daß sie uns in dem großen missionarischen Einsatz ihre Hilfe nicht versagt. Der Fonds der von Don Ricceri gegründeten Salesianischen Solidarität erreichte die ansehnliche Summe von einer Milliarde Lire. Er hat es uns ermöglicht, vielen in Not geratenen Missionswerken zu helfen.